

Hausacher Heimatbrief

Rückblick auf das

Jahr 2004



Heimatbrief 2004

Redaktion:

Helmut Selter, Kurt Klein, Thomas Heizmann

Herausgeber:

Historischer Verein für Mittelbaden

- Mitgliedergruppe Hausach -

Zum Geleit

**Liebe Leserinnen und Leser unseres Heimatbriefes,
sehr geehrte Damen und Herren,**

nach einem sehr ereignisreichen Jahr, mit vielen Veränderungen in der Welt, aber auch in Hausach, wollen wir wieder Rückschau auf die heimischen Begebenheiten halten. Es hat sich im letzten Jahr einiges getan. Drei große Feste wurden gefeiert. Die Personen, derer dabei gedacht wurde, die Institutionen, die geschaffen wurden, haben im Verlauf der Jahrhunderte in Hausach so manches bewegt. Diese Feste prägen den Heimatbrief in diesem Jahr.

Auch in der kommunalen Entwicklung hat sich viel verändert. Der „vordere Bahnhof“ wird künftig zu einem großen Wohngebiet, zu einem eigenen Stadtteil werden. War früher für viele Hausacher an der Bahnunterführung die Stadt zu Ende, wird sich dies deutlich ändern. Der Bahnhof wird angebunden.

Der Bergbau und die Weiterverarbeitung des Erzes prägten in den letzten Jahrhunderten Hausach. Noch heute kommt der Metall verarbeitenden Industrie, mit über 1.300 Arbeitsplätzen, eine Schlüsselrolle zu. Erfreulich, dass, entgegen dem allgemeinen Trend, die wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2004 zumeist recht positiv war.

Motivierend für uns Heimatbriefschreiber ist die gute Resonanz, die wir erfahren dürfen; vor allem auch durch die zahlreiche Spenden, die es ermöglichen, dass der Heimatbrief weiter erscheinen kann.

Wir Heimatbriefschreiber haben versucht, aus der Fülle der Ereignisse, der vielen kulturellen Veranstaltungen, das Wichtigste zusammenzustellen.

Allen Leserinnen und Lesern, in der Heimat wie in der Ferne, gilt unserer besonderer Gruß, verbunden mit der Hoffnung, dass das Jahr 2005 allen eine gute Gesundheit erhält.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

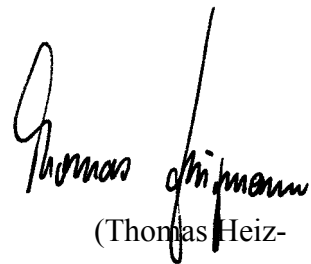
HEIMATBRIEF-REDAKTION



(Kurt Klein)
(Kurt Klein)



(Helmut Selter)
(Helmut Selter)



(Thomas Heiz-
mann)



**Liebe Leserinnen und Leser des Hausacher Heimatbriefes daheim und in aller Welt,
liebe Feriengäste,**

auch in diesem Jahr ist es mir eine besondere Freude, Ihnen an dieser Stelle mein Grußwort zur Herausgabe des neuen Hausacher Heimatbriefes zu entbieten. Die Ereignisse des vergangenen Jahres in unserer Stadt unter der Burg werden Ihnen auf den folgenden Seiten wieder in eindrucksvoller Weise in Wort und Bild näher gebracht. Ich hoffe, dass der diesjährige Heimatbrief Ihre Verbindungen zu Hausach stärkt und Ihr Interesse am Geschehen in unserer Stadt weiterhin lebendig hält.

Mein herzlicher Dank gilt den Autoren, Herrn Helmut Selter, Herrn Kurt Klein und Herrn Thomas Heizmann für die umfangreiche redaktionelle Arbeit, für das Zusammentragen von Text- und Bildmaterial und für die gelungene Gestaltung. Vergessen möchte ich nicht die vielen und treuen Sponsoren, ohne deren großzügige finanzielle Unterstützung der Druck eines solchen umfangreichen Werkes nicht möglich wäre.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Freude beim Durchlesen des Heimatbriefes, sowie Gesundheit und Wohlergehen im Jahr 2005. Ich hoffe, dass Sie Hausach, der Stadt unter der Burg, weiterhin treu verbunden bleiben.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Manfred Wöhrle'. The script is cursive and fluid.

Manfred Wöhrle
Bürgermeister

Zum Titelbild

Eine Erinnerungsstätte für den heimischen Bergbau Die „Dorfer Erzbrüder“ schufen ein Bergbau-Freilichtmuseum

Unterhalb des Städtchens Hausach liegt, als Wiege der „Stadt unter der Burg“, Hausach-Dorf mit dem Friedhof und der altherwürdigen Dorfkirche. Sie ist nicht nur durch ihre reiche Ausstattung an romanischen, gotischen und barocken Stilelementen eine Perle unter den deutschen Dorfkirchen, sondern auch eine alte Bergmannskirche. Daran möchte der Annaaltar, zu Ehren der Mutter des Silbers und damit der Schutzpatronin des Schwarzwälder Silberbergbaus und eine Bruststatue der Bergwerksheiligen Barbara erinnern. An der nördlichen Außenwand der Dorfer Maurtiuskirche prangt eine große Darstellung des hl. Christophorus als im Mittelalter hochverehrter Schützer gegen den jähen Tod. Fast zu seinen Füßen steht der Grabstein des Schichtmeisters und Bergwerkskassiers Joachim Sattler. Also Zeugen genug einer wechselvollen bergmännischen Vergangenheit.

Die Burg Husen und die ihr zu Füßen um 1240 gegründete Stadt leiten ihre Gründung auf den einst blühenden Silberbergbau im Hauserbach ab, der sich hinter der Dorfkirche südwärts erstreckt. Dort stoßen wir auf den verschlossenen Stolleneingang eines der ältesten Bergwerke des Kinzigtales an dem „berg zu Husen in dem Kintzgenthal in dem Huserbach“, wenn es auch erst 1455 erstmals erwähnt wurde. Ihr ursprünglicher Name „Unsere Liebe Frau“ führt uns zum gleichnamigen gotischen Münster nach Freiburg, das auch aus dem Silberertrag des Kinzigtales erbaut worden ist. Vielleicht hat auch einmal ein Bürger Freiburgs die Grube betrieben. Glauben wir den Annalen, so arbeiteten um 1515 allein an die 300 Bergleute im Hauserbach!



Blick in die Erzpoche

Also Gründe genug dafür, dass im Schatten der traditionsreichen Dorfkirche im Jahre 1957 der Kreis der „Dorfer Erzbrüder“ aus der Taufe gehoben wurde. Ursprünglich fühlte sich dieses lustige Völkchen vornehmlich der Fasnacht verbunden. Dann aber besann man sich an die reiche bergmännische Vergangenheit und verpflichtete sich neben der Pflege des närrischen Brauchtums, für die Bewahrung und Pflege des traditionellen heimischen Bergbaus und darüber hinaus einzustehen.

Schon vor der Dorfkirche zeugt der Bergmannsbrunnen und andere Schaustücke von den Aktivitäten der Erzbrüder, die jedes Jahr zu einer stimmungsvollen „Barbara-Lichtermesse“ in die Bergmannskirche einladen. Ihrem bisherigen heimatverbundenen Schaffen setzten die Dorfer Erzbrüder mit der Anlage des „Bergbaumuseums Erzpoche“, einem kleinen Freilichtmuseum hinter der Dorfkirche bzw. dem Friedhof in Richtung Hauserbach, die Krone auf. Eingedenk der einst um Hausach betriebenen 40 Stollen und Schächte, soll hier dem Besucher der traditionelle Weg des Erzes vom Abbau im Berg bis hin zur Verhüttung im Schmelzofen vor Augen geführt werden. In den Jahren 2001 bis 2004 verwirklichte das kleine Häuflein der idealgesinnten wie begeisterungsfähigen Dorfer unter Mithilfe der Stadt Hausach und vieler gebefreudiger Spender ihre Ideen und Pläne. Was entstanden ist, kann sich sehen lassen!

Da fällt unser Blick zunächst in einen Stollen in dem ein Knappe das edle Erz aus dem Felsen bricht. In der Erzpoche zerkleinern mächtige, mit der Wasserkraft über ein Mühlrad angetriebene Stempel die das eigentliche Erz umschließenden groben Steinsbrocken. In der Erzwäsche säuberte man das Erz von Lehm und Erde und schied das taube Gestein vom reinen Erz aus. Dieses kam anschließend in den Schmelzofen, aus dem dann durch den Schmelzvorgang das wertvolle Metall herausfloss und zu Barren („Masseln“) gegossen wurde. Die Dorfer erstellten zuletzt als größtes Gebäude das Zechenhaus als Aufenthaltsraum. Alles zusammen steht in einer gepflegten Parkanlage.

Doch damit nicht genug. Die Dorfer Erzbrüder wollten die Bergwerksgeschichte mit der Natur, mit der landschaftlichen Schönheit der Umgebung, in Verbindung bringen. Deshalb legten sie einen 10 km langen „Bergbau- und Wanderlehrpfad“ an. Er beginnt beim Hausacher Rathaus, führt über die Burg Husen, den Kreuzberg, in das Hauserbachertal, zurück zur Dorfkirche nach Hausach. Viel Wissenswertes rund um den heimischen Bergbau soll durch entsprechende Hinweistafeln und Schaustücke vermittelt werden



Winter im Bergbaumuseum

Neues von der Stadtverwaltung

Gespräch mit Bürgermeister Manfred Wöhrle

Herr Bürgermeister, wie kam die Stadt mit den Schwerpunkten der letzten Jahre voran?

a) Geländeerschließung

Wie ich schon vielfach betont habe, konnten wir in 2004 im neuen Baugebiet Eichenäcker-Brachfelder Riesenfortschritte erzielen. Die Stadt ist mit Jahresende 2004 im Besitz aller notwendigen Grundstücke westlich der Römerstraße. Dies war nur möglich, weil alle Grundstücksgespräche sehr fair und offen geführt werden konnten, obwohl es den Eigentümern wahrlich nicht leicht gefallen ist, ihre Grundstücke abzugeben. Deshalb war bereits am 1. Juni der Spatenstich für die Erschließungsarbeiten im I. Bauabschnitt möglich. Vier Bauherren haben mit ihrem Wohnhausneubau begonnen, 26 Grundstücke sind verkauft. Insgesamt sind 120 Hauseinheiten vorgesehen. Das Interesse ist so groß, dass wir im Haushalt 2005 die Erschließung eines weiteren Bauabschnittes eingeplant haben. Noch im Januar werden die Grundstücke vermessen und aufgeteilt, danach können wir zusätzliche Grundstücke vergeben und die Vergabe der Erschließungsarbeiten vorbereiten.

Im Gewerbebereich „In den Brachfeldern“ haben wir, ebenfalls in 2004, die notwendigen Grundstücke dank der unvoreingenommenen Bereitschaft der Grundstückseigentümer, erwerben können, um kurz vor Jahresende noch die Ansiedlung des E-Werkes Mittelbaden mit der neuen Bezirksstelle Kinzigtal zu realisieren. Bereits im Herbst 2005 soll die Umsiedlung abgeschlossen sein. Mit der Rückkehr von ALDI nach Hausach zwischen der Firma Bender und dem LIDL-Markt erfährt dieses Gebiet eine gute Abrundung, gleichzeitig haben die vorhandenen Märkte an ihren jetzigen Standorten gute Entwicklungschancen. Ein weiteres Gewerbegrundstück steht „In den Brachfeldern“ derzeit noch zur Verfügung, für den Restbereich werden die notwendigen Gespräche in diesem Jahr fortgesetzt.

Im Bereich des von vielen Bauwilligen erwünschten Baugebietes „Am Hauserbach“ haben wir nach vorhergegangener vorgezogener Behördenanhörung die Anregungen in den Bebauungsplan eingearbeitet, der insgesamt 18 Einzelhausplätze ermöglicht. Alle privaten Grundstückseigentümer sind über die Finanzierungsmodalitäten informiert. Zur Zeit werden die voraussichtlichen Gesamtkosten für dieses neue Baugebiet ermittelt, danach werde ich in die abschließenden Gespräche eintreten. Nachdem in diesem Gebiet viele Eigentümer selbst bauen möchten, steht einer Erschließung in 2005 bei entsprechender Finanzierungsbeteiligung aus jetziger Erkenntnis nichts mehr im Wege.

b) Alten- und Pflegeheim

Leider stockt hier immer noch die genaue Festlegung des Standortes. Nachdem ein Um- und Neubau auch mit öffentlichen Fördermitteln im Verwaltungsgebäude des ehemaligen Badenwerkes aus Kostengründen vom Johannes-Brenz-Heim wohl kaum zu realisieren ist, werden nunmehr weitere mögliche Standorte für verschiedene Investorenlösungen untersucht. Ich hoffe, dass hier baldmöglichst Klarheit gefunden werden kann. Die Stadt ist im jetzigen Gebäude durch Vertrag noch bis 2012 an das Johannes-Brenz-Heim gebunden. Soweit

städtebaulich vertretbar, wird die Stadt Hausach jede vernünftige Lösungsmöglichkeit mit einer Zukunftsperspektive unterstützen. Die Bettenkapazität ist in der Kreispflegeplanung für Hausach mit 46 Lang- und 4 Kurzzeitpflegeplätzen abgesichert.

c) Stadthalle

Mit Beschluss des Gemeinderates vom 01.12.2004 wurden die Ausschreibungsgrundlagen festgelegt. Für 2005 stehen die Mittel aus der Stadtsanierung bereit, wir erwarten nach wie vor noch den eingeplanten Finanzierungszuschuss aus dem Ausgleichsstock. Der Baubeginn ist hierfür jedoch unschädlich. Wir werden deshalb im April 2005 beginnen und gehen davon aus, dass die sanierte Stadthalle im Herbst 2006 wieder zur Verfügung steht und gleichzeitig auch der „Stadthallenpark“ als Verbindung zur Innenstadt angelegt ist.

d) Bäder

Im Bereich des Badeparks ist unser Freibad dank der großzügigen Außen- und Wasserfläche immer gut besucht, dort sind vorerst keine größeren Veränderungen geplant. Im Hallenbad stehe ich zur Aussage, dass wir gemeinsam im Mittelzentrum ein Kinzigtalbad am jetzigen Standort angehen wollen. Ich hoffe, wir werden im Laufe des Jahres über ein grobe Vorentwurfsplanung die ersten Grundlagen für eine Absprache in der Kostenbeteiligung und evtl. Zuschussanträge erarbeiten können, um dann auch gemeinsam die weiteren Schritte festzulegen. Es darf nicht übersehen werden, dass bei einem Ganzjahresbad erhebliche Folgekosten entstehen und wir bei der immer schwieriger werdenden finanziellen Situation jetzt schon Mühe haben, die Belastungen zu schultern.

Wie war die Zusammenarbeit mit den Nachbarorten?

Die Verwaltungsgemeinschaft und die Zusammenarbeit mit Gutach läuft hervorragend, wir entwickeln gerade die Flächennutzungsplanung wegen der endgültigen Windkraftstandorte weiter. Aus meiner Sicht haben wir innerhalb des Mittelzentrums gemeinsam gute Fortschritte erzielt. Wir sind weiterhin in der Regionalplanfortschreibung verankert, haben uns auch die einzelbetriebliche Regionalförderung für unseren Mittelstand absichern können und die für die Standortsicherung unserer Betriebe wichtige Entwicklung interkommunaler Gewerbegebiete schreitet voran. Im oberen Kinzigtal arbeiten wir innerhalb des Abwasserzweckverbandes sehr gut zusammen und wir wollen gemeinsam einen Gewerbepark in Hornberg einrichten. Die Neuausrichtung einer sinnvollen und zukunftsweisenden Zusammenarbeit dieser Städte und Gemeinden wird in 2005 zu klären sein.

Der Gemeinderat wurde ohne große Veränderungen bestätigt; wie war die Zusammenarbeit in diesem Gremium?

Aus meiner Sicht könnte die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Gemeinderat nicht besser sein. Wir versuchen die Sitzungen gut vorzubereiten und ich informiere den Gemeinderat umfassend. Wir sind gegenseitig für sachliche Kritik und gute Vorschläge offen. Dies erkennt der Bürger auch daran, dass unterschiedliche Auffassungen durch Mehrheits- und nicht nur einstimmige Entscheidungen zum Ausdruck kommen. Gemeinsames Ziel aller ist es, Hausach positiv weiterzuentwickeln und dafür Sorge zu tragen, dass sich die Hausacher mit ihrer Stadt identifizieren können und gerne hier leben und arbeiten.

Wie hat sich die wirtschaftliche Lage in Hausach aus Ihrer Sicht entwickelt?

Insgesamt können wir mit der Entwicklung in 2004 zufrieden sein. War bis Mitte des Jahres noch zu befürchten, dass wir weitere Steuerrückgänge zu verzeichnen haben, so wie dies auch noch im Haushaltsplan 2003 zum Ausdruck kam, so hat sich dies kurz vor Jahresende erfreulicherweise nicht voll bestätigt und die Gewerbesteuer ist auf Vorjahreshöhe verblieben. Allerdings dürfen wir nicht verkennen, dass dies immerhin jährlich rd. 2 Mill. € (!) weniger als bisher sind und damit erheblich geringere Finanzierungsmittel für unsere Investitionen zur Verfügung stehen. Wir haben bis Jahresende 2004 die reine Verschuldung der Stadt trotzdem noch weiter auf 1,64 Mio. € (=283,54 € je EW) reduzieren können. Zeitgleich haben wir die anvisierten Maßnahmen angehen bzw. abwickeln können. Obwohl uns mit der Hausschwammsanierung im Herrenhaus und der Felssicherungsmaßnahmen am Schlossberg unvorhergesehene Kosten in die Quere kamen, können wir mit der finanziellen Entwicklung insgesamt noch gut zufrieden sein.

Bei den heimischen Firmen gab es ganz unterschiedliche Entwicklungen, die jedoch eng mit der Gesamtwirtschaft zusammen hängen. Wie wirkt sich dies auf Hausach und seine Finanzen aus?

Wie ich bei der Neujahrsserenade schon betont habe, sind wir in Hausach sehr froh, dass die ansässigen Firmen sich zum Standort Hausach bekennen. Die Auftragslage ist bei fast allen Firmen gut, teilweise sogar sehr gut. Ich hoffe, dass die Aufträge für einige Firmen in 2005 noch anziehen und ansonsten die gute Auftragslage von längerer Dauer sein wird. Dies sichert Arbeitsplätze in Hausach und weit darüber hinaus. Gute Gewerbesteuereinnahmen sind von guten Betriebsergebnissen unserer Firmen abhängig, hierfür ist neben vielen anderen Faktoren eine gute Auftragslage die wesentliche Grundlage. Sichere Arbeitsplätze stärken die Kaufkraft und wenn diese Kaufkraft in unserer Stadt verbleibt, schließt sich der Kreislauf über die Geschäfte zu positiven städtischen Finanzen wieder.

Das Ehrenamt in Hausach funktioniert sehr gut und soll nach dem Willen von Jürgen Schmidbauer, dem Sprecher der Hausacher Vereine, im kommenden Jahr noch mehr ausgebaut werden. Wie sehen Sie die Chancen?

Ich bin schon immer sehr zuversichtlich und überzeugt gewesen, dass wir mit dem großartigen ehrenamtlichen Engagement eine gute Basis in unserer Stadt für alle wichtigen Bereiche haben. Kirche, Vereine, Stadt und die sozialen Einrichtungen, alle profitieren zusammen mit den Nutznießern sehr stark davon. Deshalb betone ich sehr gerne, die beispielhafte, engagierte und ehrenamtliche Hilfe bei jeder Gelegenheit. Ich bin froh, wenn wir die jetzige Basis halten können und bei entsprechenden zusätzlichen Anlässen und Gegebenheiten (z.B. Stadtführungen, Blumenpatenschaften, Weihnachtsbeleuchtung, Stadtfesten) Unterstützung finden. Die Stadt freut sich über jede ehrenamtliche Hilfe.

Wie ist die Entwicklung im Einkaufsbereich?

Zusätzlichen Leerstand konnten wir vermeiden, es haben sich erfreulicherweise in der Innenstadt weitere Geschäfte und Dienstleister angesiedelt. Ich hoffe, dass wir am Klosterplatz in 2005 endlich vorankommen und dies zu einer weiteren Belebung unserer Innenstadt beitragen wird. Stadt und Werbegemeinschaft arbeiten hierbei sehr eng zusammen.

Herr Bürgermeister, wir danken für das Gespräch.

Gemeinderatswahlen 2004

Anlässlich der Gemeinderatswahlen am 13. Juni, an der sich von 4.449 Wahlberechtigten insgesamt 2.448 Personen beteiligten, errangen die Kandidaten der CDU 15.795 Stimmen und acht Sitze, die der Freien Wähler 13.647 Stimmen und sechs Sitze, die SPD 7.533 Stimmen und drei Sitze und die Grüne Liste 3.740 Stimmen und einen Sitz. Außer Norbert Herrmann der für die SPD zwei Dekaden im Gemeinderat war, traten alle Mandatsträger wieder an und wurden auch alle wiedergewählt, was als Beweis für die gute und harmonische Arbeit angesehen werden kann.

Neu in den Gemeinderat gewählt wurde, auf der Liste der CDU, Dr. Thomas Waldenspuhl, der Leiter des Forstamtes Hausach.

Für die **CDU** gehören dem Gemeinderat (in der Reihenfolge der Wählerstimmen) an:

- Max Winterer, Wintermaxenhof
- Josef Ringwald, Hauserbach
- Dr. Thomas Waldenspuhl, In den Reben
- Johannes Hörtz, Hauserbachstraße
- Frank Schmider, Gummenstraße
- Reinhard Sonntag, Dietersbachstraße
- Peter Krämer, Einbacherstraße
- Eberhard Sum, Gummenstraße

Für die **Freien Wähler** sind im Gemeinderat:

- Paul Armbruster, Käppelehof
- Udo Prange, Dietersbachstraße
- Rolf Holderer, Barbarastraße
- Bernd Waidele, Hauptstraße
- Konrad Schmid, Neuenbach
- Manfred Wöhrle, Jakobistraße

Gemeinderäte der **SPD**:

- Bernhard Kohmann, Frohnau
- Brigitte Salzmann, Meistergasse
- Ralf Sum, Am Bühlhof.

Für die **Grüne Liste** ist

- Karin Rosemann, Breitenbachstraße

im Gemeinderat.

Als erster Bürgermeister-Stellvertreter wurde der Stimmenkönig, Paul Armbruster (FW), als zweiter Stellvertreter Johannes Hörtz (CDU) gewählt. Dabei verzichtete die CDU auf ihr Vorschlagsrecht für den ersten Bürgermeister-Stellvertreter. Die bisherige Arbeit miteinander, so Johannes Hörtz, war gut, deshalb sollte die Reihenfolge bleiben, wie sie war.

In den Kreisrat wurde Bürgermeister Manfred Wöhrle auf der Liste der Freien Wähler berufen. Er trat erstmals an und wurde gleich Spitzenreiter. Sicher ein Erfolg seiner ruhigen und besonnen Arbeit in den zwei Jahren seiner Bürgermeistertätigkeit auch über die Ortsgrenzen hinaus.

Der „Neuling“, Dr. Thomas Waldenspuhl (46), verheiratet und zwei Kinder, hat sich als Leiter des Forstamtes Hausach in der Vergangenheit besonders für die Bereiche der Waldwirtschaft engagiert. Die Nachhaltigkeit der Nutzung ist ihm ein großes Anliegen. Er ist Mitglied der Vorstandschaft des CDU-Ortsverbandes und engagierte sich im sozialen und Umweltbereich, im Naturschutz und im schulischen und kirchlichen Leben.



vorne v. l.: Max Winterer, Josef Ringwald, Karin Rosemann, Brigitte Salzmann, Johannes Hörtz
 stehend v. l.: Bernhard Kohmann, Peter Krämer, Reinhard Sonntag, Bernd Waidele, Dr. Thomas Waldenspuhl, Ralf Sum, Frank Schmider, Paul Armbruster, Udo Prange, Rolf Holderer, Konrad Schmid, Bgm. Manfred Wöhrle.
 Nicht auf dem Bild: Eberhard Sum, Manfred Wöhrle

Maurermeister Norbert Herrmann, zwei Perioden im Gemeinderat und vor allem im technischen Ausschuss besonders aktiv, hatte nicht mehr kandidiert. Im Jahre 1994 wurde er mit dem zweitbesten Ergebnis auf der Liste der SPD in den Gemeinderat gewählt. Bürgermeister Manfred Wöhrle würdigte bei seiner Verabschiedung besonders seine ruhige und besonnene Art. Seine Sachkenntnis war für die Arbeit im Gemeinderat besonders wertvoll. Immer hatte er praktikable Vorschläge und bei Gestaltungsfragen war sein Wissen besonders groß. Bei der Verabschiedung meinte Gemeinderatskollege Paul Armbruster: „Sein Puls ging kaum über 120“. In Würdigung seiner zehnjährigen Tätigkeit wurde Norbert Herrmann mit dem großen Ehrenteller der Stadt ausgezeichnet.



Bürgermeister Manfred Wöhrle überreicht Norbert Herrmann den großen Ehrenteller der Stadt Hausach

Streifzug durch das Jahr 2004

Im Jahr 2004 war für die Stadt Hausach die Lage günstiger als ursprünglich angenommen. Die starken Rückgänge bei der Gewerbesteuer mussten zwar verkraftet werden, insgesamt verbesserte sich die Situation jedoch. Der Sparkurs des Vorjahres, bei dem viele Ausgabenpositionen um 20 Prozent gekürzt wurden, machte sich im neuen Haushalt positiv bemerkbar. So konnte der Schuldenstand der Stadt weiter vermindert werden. Ein Grund dafür war, dass die vorgesehene Stadthallen-Erneuerung noch nicht umgesetzt werden konnte. Die Zuschüsse, die Voraussetzung für den Umbau sind, flossen nicht wie geplant; im April 2005 soll nun aber mit den Umbauarbeiten begonnen werden.



Bürgerversammlung in der voll besetzten Stadthalle

Der Bezug der neuen Räume der Schulen konnte in den ersten Wochen des Monats Januar abgeschlossen werden. Dieser Umzug war die Weihnachtsferienarbeit der Lehrkräfte der Schulen und der vielen Helfer.

Eine Meisterleistung wurde von der Stadtverwaltung und allen beteiligten Planern und Handwerkern im Bereich „Eichenäcker-Brachfelder“ erbracht. Was zwar viele erhofften, niemand jedoch erwarten konnte, trat ein: „Der Bauabschnitt I ist erschlossen“. Bereits Anfang November begann der erste Bauherr mit seinem Wohnhaus und weitere folgten. Ein Großteil der vorhandenen Bauplätze konnte vergeben werden, ein Faktor zur zügigen Erschließung. Vorgesehen sind in diesem Bereich 33 Einzel-, 22 Doppel- und 60 Reihenhäuser. Rund ein Viertel des Gesamtprogramms befindet sich in der Erschließung und Bebauung.

Weiter wurde im Jahr 2004 auch die Planung für das Baugebiet „Am Hauserbach“ auf den Weg gebracht, wo ebenfalls 18 Häuser erstellt werden sollen. Auch dort sind die Bauwilligen in den Startlöchern.

Da eine außerordentlich gute Baunachfrage vorhanden ist, was das Handwerk, das schlechte Jahre hinter sich hat, besonders freut, wurden für Geländekauf im Haushaltplan 2005 über 800.000 Euro eingestellt. Dieses Geld soll vorwiegend in den beiden genannten Gebieten verwendet werden. Mit diesen guten Aussichten wird das neue Jahr begonnen, was sicher für eine wirtschaftliche Belebung sorgt. Das Baugebiet „Eichenäcker-Brachfelder“ wird an die Nahwärmeversorgung angeschlossen, womit Hausach einen weiteren bedeutenden Beitrag in Sachen „Umwelt“ und Nutzung des heimischen Produktes Holz leistet.

Allein mit diesen Arbeiten waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, allen voran Bürgermeister Wöhrle, voll ausgelastet. Die gute Zusammenarbeit in sämtlichen Bereichen wurde von allen gewürdigt.

Auf dem Klosterplatz konnte die Baulücke jedoch noch nicht geschlossen werden, außerdem sind auch noch Gewerbeflächen frei.

Im Außenbereich konnten die Arbeiten an den Talwegen abgeschlossen werden. Im erweiterten BZ-Verfahren wurden diese Arbeiten durchgeführt, sodass die Stadt lediglich für 15 Prozent der Kosten Mittel bereitstellen musste. Weitere Maßnahmen sind in der Planung, die in enger Absprache zwischen Bürgermeister a.D. Manfred Kienzle als Vorsitzendem der Zusammenlegungsgemeinschaft und Bürgermeister Manfred Wöhrle erfolgen.

Die Entwicklung in den heimischen Betrieben war zumeist recht positiv. Es gab in wenigen Betrieben zwar einige Entlassungen wegen mangelnder Auftragslage, die meisten Unternehmen, vor allem im Metallbereich, konnten die Zahl der Beschäftigten jedoch erhöhen. Insgesamt wurden zum Jahresende 2004 in Hausach bedeutend mehr Personen beschäftigt als ein Jahr zuvor. Durch die Inbetriebnahme weiterer Hallen hat vor allem die Mitarbeiterzahl der Firma Ditter zugenommen. Bedeutende Investitionen wurden auch wieder durch die Firmen Neumayer vorgenommen.

Die Firma Sägewerk Streit konnte mit einem Holzeinschnitt von 330.000 Festmetern (nach 287.000 im Vorjahr) einen neuen Firmenrekord aufstellen. Auch bei diesem Unternehmen, mit einem Exportanteil von rund 90 Prozent, sind die Auftragsbücher voll, wobei der Export in Richtung USA und Japan erweitert werden soll. Allerdings wird bereits heute im Schichtbetrieb an der Kapazitätsgrenze gearbeitet.

Auch Neuansiedlungen gab es in Hausach, so durch die Firma Schmider und Gaus, die in der Vorlandstraße neu baute, durch die Firma Walter aus Wolfach, die mit 14 Beschäftigten einen Großteil der Halle der Firma Stahl nutzt wie auch durch die Firma Echle aus Wolfach, die sich im Areal der ehemaligen Firma Armbruster Stahlbetrieb eingekauft hat. Auch das gesamte Areal des ehemaligen Furnierwerkes Armbruster in Einbach ist heute als Gewerbepark mit acht Firmen, teils als Lager, voll genutzt.

Neuer Internetauftritt der Stadt Hausach

Wir, von der „Heimatbrief-Redaktion“, freuen uns über Anregungen und Hinweise unserer Leser, die der Verbesserung der Aktualität dienen. So schlug Klaus Jürgen Loose (vielen Hausachern sicherlich noch bekannt) vor, die Internet-Adressen der Hausacher Vereine und Vereinigungen zu veröffentlichen.

Auf unsere Rückfrage bei der Stadtverwaltung verwies uns der Leiter des Kultur- und Tourismusbüros, Dr. Jochen Schicht, auf den neuen Internet-Auftritt, über den die Stadt Hausach seit November 2004 verfügt (www.Hausach.de). Die Stadtverwaltung kann nun selbst die Homepage betreuen, pflegen und Einträge aller Art jederzeit ändern. Der Aufbau der Homepage folgt dem mittlerweile klassischen Muster: Gästeservice - Bürgerinfo - Businessinfo. Somit kann der Besucher sofort grundsätzlich entscheiden, welche Art der Information er benötigt, um dann auf die entsprechenden Empfangsseiten zu gelangen.



Zwei Dinge unterscheidet die Hausacher Homepage von anderen: zum einen beherrschen die herrlichen Panoramabilder von Matthias Veit die optische Gestaltung, zum anderen sind an unterschiedlichen Stellen die vom Arbeitskreis „Stadtmarketing“ entwickelten Leitsätze veröffentlicht. In alemannischer Mundart (natürlich auch mit hochdeutscher Übersetzung) informieren Sie alle Nicht-Hausacher über die Eigenheiten und das Selbstverständnis der Bewohner. Unter der Rubrik „Gästeservice“ gibt es unter „News“ aktuelle Hinweise auf

Veranstaltungen. Der Themenkomplex „Stadt/Landschaft“ beschäftigt sich mit „Lage“, der „Geschichte Hausachs“, „Sehenswertem“, „Klima/Wetter“ und dem „Ortsteil Einbach“. Die Rubrik „Aktiv/Freizeit“ widmet sich speziell an potentielle Urlauber: Hier gibt's Informationen über den „Badepark“, „Wandern“, „Radfahren“, „Mountainbike“, „Reiten“ sowie „Angebote für Kinder und Jugendliche“.

Hinter „Kultur/Erlebnis“ verbirgt sich der Veranstaltungskalender samt Kurzportraits der Gruppe „KulTour“, des „Hausacher LeseLenz“, des „Muttertagsmarkts“ und des „Bärenadvents“. Zudem werden Stadtbücherei sowie Ausflugsziele in der näheren und weiteren Umgebung vorgestellt. Die Erläuterung von Hausacher „Bräuchen und Traditionen“ runden diese Unterkategorie ab. Unter „Service/Buchen“ erfahren zukünftige Gäste alles rund um die Themen „Anreise“, „Übernachten“, „Gastronomie“ und „Camping/Wohnmobil“.

Die zweite der drei großen Rubriken, das „Bürgerinfo“ richtet sich in erster Linie an die Hausacher Bürger und deren Anliegen. Alles rund ums Rathaus, ob Bürgermeister, Gemeinderat, Bürgeranliegen, Verwaltungsmitarbeiter oder Anlaufstellen werden hier dargestellt. Nicht fehlen dürfen natürlich auch die vielfältige Hausacher Vereinswelt, schulische- und sonstige Bildungseinrichtungen sowie Kirchen und soziale Organisationen. Hausachs Partnerstadt hat hier ihren Platz, ebenso alles rund um das Thema „Kinder/Jugend“: so beispielsweise das Jugendhaus, das Ferienspaßprogramm, Hausacher Kindergärten, der Hausacher Kindertag und die Jugendmusikschule.

Die letzte große Rubrik „Businessinfo“ schließlich möchte alle Geschäftsleute und Gewerbetreibende, die sich für den Standort Hausach interessieren, umfassend informieren. Eine Gewerbedatei enthält die in Hausach ansässigen Betriebe und Unternehmen, die Hausacher Werbegemeinschaft stellt sich vor, das Thema „Wirtschaftsförderung“ wird vertieft sowie Daten, Zahlen und Fakten zu Hausach angeboten.

Schon bald nach Aufschaltung der neuen Homepage erreichten die Stadtverwaltung lobende Worte aus dem Kreis der Bevölkerung: „Eine hervorragende Hausacher Homepage. Kompliment an die Macher. Übersichtlich, leicht zu bedienen und eine Vielzahl von Möglichkeiten, mehr über Hausach zu erfahren.“

„Eine sehr gelungene Überarbeitung der Homepage. Sehr übersichtlich und sehr informativ. Es macht Spaß, durch die Seiten zu klicken.“

Wesentliche Maßnahmen / Investitionen im Haushalt 2004

- Anschluss des Feuerwehrgerätehauses an die Nahwärmeversorgung – 33.430 Euro
- Abschluss der Umbau- und Erweiterungsarbeiten am Robert-Gerwig-Gymnasium – 305.941 Euro
- Fertigstellung des Pochemuseums durch die Dorfer Erzbrüder- Materialkosten einschließlich Bauhofleistungen – 30.376 Euro
- Fortführung der Bauarbeiten zur Gestaltung des neuen Klosterplatzes – 40.877 Euro
- Beginn der Erschließung des Neubaugebietes „Eichenäcker-Brachfelder“ (Straßenerschließung, Abwasserbeseitigung, Wasserversorgung) - 391.285 Euro
- Fortführung der Erschließung des Gewerbegebietes Brachfelder II – 26.905 Euro
- Investitionsumlage an den Abwasserzweckverband Raumschaft Hausach-Hornberg - 69355 Euro
- Generalsanierung und Erweiterung der Stadthalle (Planungskosten) – 83.567 Euro
- Felssicherung im Bereich Gummenwald – 55.422 Euro
- Ankauf von Grundstücken – 261.276 Euro
- Tilgung von Krediten – 175.300 Euro

Einwohnerentwicklung der Stadt Hausach

Jahr:	Einwohner:	Grund für die Veränderung:
1648	300	
1810	886	
1837	1.098	Straßenbau
1868	1.337	Bau der Eisenbahn
1880	1.403	
1900	1.665	Industrialisierung (Walzwerk)
1910	1.905	Industrialisierung
1925	2.227	Industrialisierung
1938	2.246	
1950	2.706	Aufnahme von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen
1954	3.065	Ansiedlung neuer Betriebe (Erich und Richard Neumayer, Kies-Uhl, Sped. Gass, Bruno Kienzler; Ausbau der Schulen, einschl. Bundesbahnschule)
1960	3.648	
1967	4.134	
1970	4.450	
1972	5.182	Eingemeindung von Einbach
1975	5.030	Verlegung der Bundesbahnschule
1980	5.115	
1985	5.003	
1990	5.353	Mauerfall/Wiedervereinigung
1995	5.568	
2000	5.740	
2004	5.817	

Hausach aktuell

Sonderausstellung Eugen Falk-Breitenbach

Am Samstag, 21. August 2004, wurde in der ehemaligen Bahnmeisterei eine Sonderausstellung über den heimischen Malerpoeten Eugen Falk-Breitenbach eröffnet, die am 6. November endete und von 526 Personen besucht wurde. Bereits im Vorjahr, anlässlich des 100. Geburtstags, war diese Ausstellung geplant. Kulturamtsleiter Dr. Jochen Schicht, erst kurz bei der Stadt tätig, riet damals jedoch davon ab, denn die Arbeiten sollten wissenschaftlich aufgearbeitet werden.

So bot sich das Jahr 2004, zum 25-jährigen Todestag des Malerpoeten an, der in Offenburg geboren wurde. Mit sechs Jahren zog er mit seinen Eltern nach Hausach, wo sein Vater Emil als Lokführer tätig war. Für die Eisenbahnler, damals in hohem Ansehen, war es selbstverständlich, dass auch die Söhne zur Bahn gingen, weshalb Eugen Falk einen Metallberuf erlernte, der Voraussetzung für eine spätere Lokführerkarriere sein sollte. Aufgewachsen am „hinteren Bahnhof“ hatte er immer engen Kontakt mit den Bahnleuten und erfuhr von seinem Vater und dessen Kollegen so manches über die Pioniere der Schwarzwaldbahn. Geprägt von den Gutacher Malern Hasemann und Liebich war seine Liebe zur Malerei, weshalb er in Nürnberg Bauernmalerei studierte. Leicht war sein Leben als Künstler nicht immer, seine Heimatverbundenheit und seine Ehe mit Emma Falk, der Bollenhutmacherin, halfen aber immer über die kargen Jahre hinweg. Eng verbunden war Eugen Falk-Breitenbach mit den heimischen Vereinen, so dem Gesangsverein, der Narrenzunft, der Männerriege des Turnvereins, dem Schwarzwaldverein und den Muetersprochlern. Die Geselligkeit war für ihn von hohem Stellenwert.

Mit dem Bleistift durchwanderte er die Landschaft des mittleren Schwarzwaldes, die Berge und Täler rund um Hausach und Gutach, sammelte Motive für seine Bilder. Bald entdeckte Eugen Falk-Breitenbach auch seine besondere Ader zur Poesie und Lyrik, denn was er in Bildern nicht ausdrücken konnte, das musste die Feder ersetzen.

Nach dem zweiten Weltkrieg erlebte Eugen Falk-Breitenbach seine größte Schaffensphase. Gemälde, seine Erzählungen und Gedichte, in viele Sprachen übersetzt, wurden immer mehr bekannt. Sein „Moolerhiisli“ war Anlaufstelle für viele Heimatfreunde, mit denen sich der Künstler auf der Ofenbank gerne unterhielt. Eugen Falk-Breitenbach und seine Ehefrau Emma haben viel für Hausach und Gutach, für den mittleren Schwarzwald getan. In Verbindung mit



Dr. Anja Rudolf und ein Gutacher Trachtenpaar

der Sonder-ausstellung, von Frau Dr. Anja Rudolf in Zusammenarbeit mit Dr. Schicht konzipiert, wurden im „Molerhiisli“ zahlreiche Sonderveranstaltungen über sein Leben als Maler und Schriftsteller durchgeführt. Erklärt wurde sein künstlerisches Schaffen, das von den Malern Hasemann und Liebich von Pfarrer und Heimatdichter Heinrich Hansjakob besonders geprägt war.

Abt Speckle

Aus Anlass des 250. Geburtstags des letzten Abtes von St. Peter, Ignaz Speckle, fand im Museum im Herrenhaus eine Sonderausstellung über das Leben des gebürtigen Hausachers statt. Die Ausstellung wurde nach einem ausführlichen Referat von Professor Hans-Otto Mühleisen von der Universität Augsburg über das Leben des Abtes und des Klosters St. Peter mit Begeisterung aufgenommen.

Museumsleiter Helmut Spinner hatte zusammen mit Kulturstadtleiter Dr. Jochen Schicht eine weit über die Grenzen der Heimat hinaus bekannt gewordene Sonderausstellung zusammengestellt, die viele Kunstkenner und Historiker anlockte. Zahlreiche Leihgaben des katholischen Pfarramtes Hausach und des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg wie auch Privatausleihungen sorgten für die Einmaligkeit. Zu sehen waren zahlreiche Messgewänder, Stolen und sakrale Gegenstände von unschätzbarem Wert. Kernpunkte der Ausstellung bildeten Auszüge aus dem Tagebuch des Ordensmannes, Schriften, Kirchenbücher und weitere Gegenstände aus seinem Leben. Sein 1.300 Seiten umfassendes Tagebuch ist eine unschätzbare Geschichtsquelle.

Ignaz Speckle erblickte im Jahre 1754 im damaligen Laborantenhaus das Licht der Welt und wuchs später im Herrenhaus auf. Mit 18 Jahren trat er ins Kloster St. Peter ein, legte drei Jahre später das Gelübde ab und war bereits mit 24 Jahren Professor der Theologie. Wegen seiner steilen Karriere hatte er auch Neider, weshalb er einige Zeit in Außenbesitzungen des Klosters tätig war. Im zweiten Wahlgang wurde er 1795 zum Abt von St. Peter gewählt. In sein



Tagebuch, das für Historiker eine wahre Fundgrube über die damalige Zeit ist, schrieb er nach der Wahl „Nun hast du deine Ruhe verloren“. Dies war auch so, denn die Zeit der Säkularisation erforderte von ihm viel Kraft, führte zu Verleumdungen und vor allem zu großen Differenzen mit den politischen Machthabern. Er musste den Stift verlassen, starb 1824 außerhalb der Klostermauern und vermachte seiner Heimatgemeinde viele Kostbarkeiten.

Katholische Kirchengemeinde

Gewaltige Veränderungen, personell wie strukturell, gab es in der katholischen Pfarrgemeinde. Es wurden jedoch auch einige schöne Feste gefeiert.

Die seit Jahren diskutierte „Seelsorgeeinheit“, die Zusammenlegung von Pfarreien wurde 2004 vollzogen. Der Grund dafür, das Fehlen von Pfarrern. Zur Seelsorgeeinheit gehören künftig die Pfarreien Hausach, Hornberg mit Gutach und Niederwasser. Pfarrer Gerhard Koppelstätter, dem die Leitung der Seelsorgeeinheit übertragen wurde, hat nun zwischen Hechtsberg und Windkapf, zwischen Brandenkopf und Karlstein 6.000 Katholiken zu betreuen. Dies führte dazu, dass die Gottesdienste an allen Orten verändert werden mussten. Auch die Kontaktpflege zu den Vereinen, die Pfarrer Gerhard Koppelstätter in Hausach, mit seinen 3.600 Katholiken, immer gerne pflegte, kann künftig nicht wie bisher durchgeführt werden.

Seine zusätzliche Investitur erfolgte in Niederwasser am 20., in Hornberg am 21. November 2004. Zu seiner Unterstützung hat Pastoralreferent Michael Schlör (31) und Gemeindeferent Volker Schwab (32) die Arbeit in der Seelsorgeeinheit aufgenommen.

Michael Schlör, in Tauberbischofsheim geboren, studierte nach dem Wehrdienst Theologie in Freiburg. Bevor er in den Schwarzwald kam war er in Ettlingen und Waghäusel-Kirrlach.

Volker Schwab stammt aus Waldbronn bei Karlsruhe. Nach seiner Berufsausbildung als Kraftfahrzeugmechaniker, verbunden mit dem Engagement in verschiedenen Vereinen seines Heimatortes, entschloss er sich im Jahre 2000 für den Beruf des Gemeindeferenten. Nach Abschluss des Studiums in Freiburg nahm er in der Seelsorgeeinheit die Arbeit auf.

Weiter steht der Hausacher Martin Müller als Diakon der Seelsorgeeinheit zur Verfügung.



Pastoralreferent Michael Schlör (links) und Gemeindeferent Volker Schwab (rechts)

Verlassen hat nach neun Jahren Diakon Willi Bröhl Hausach. Er ist künftig in der Seelsorgeeinheit Wolfach/Oberwolfach tätig. Ihm zu Ehren, verbunden mit dem Dank der Gemeinde, fand ein Abschiedsgottesdienst und ein Abschiedsfest statt.

Herausragende kirchliche Feste waren nach dem Mauritiusfest, verbunden mit dem Goldenen Priesterjubiläum von Pater Ottmar Hiller, das Jubiläumsfest zu Ehren des vor 250 Jahren geborenen Abtes Ignaz Speckle.

Evangelische Gemeinde

Feste und positive Veränderungen gab es im Jahr 2004 in der evangelischen Gemeinde. Nach sechsjähriger Vakanzzeit konnte mit Pfarrvikar Clemens Ickelheimer ein neuer Pfarrer in der Hausacher evangelischen Kirche Einzug halten. Der gebürtige Hotzenwälder war davor in St. Georgen tätig und hat in Hausach eine halbe Stelle übernommen.

Sein „Einstand“ in Hausach war gleich zu einem besonderen Anlass, bei dem er die kirchliche und die politische Gemeinde und viele frühere Hausacher Pfarrer kennen lernen konnte:

Das Fest des 100-jährigen Bestehens der evangelischen Kirche in Hausach. Zwar war er offiziell noch in St. Georgen, er konnte jedoch die Möglichkeit nutzen, viele neue Gesichter seines künftigen Wirkungskreises kennen zu lernen. Das Jubiläumsfest war der Höhepunkt



Pfarrvikar Clemens Ickelheimer

der evangelischen Gemeinde im Jahre 2004.

Nachvollzogen wurde dabei der Beginn des Kirchenbaues und die eigentliche Entwicklung der evangelischen Gemeinde, die lange eine Diaspora war. Gasthäuser waren meist die Zusammenkunftsorte der wenigen Gläubigen.

Der Zusammenhang zwischen dem letzten Treffpunkt vor dem Kirchenbau, dem Gasthaus „Eiche“ und der Kirche, wurde beim Festzug nachgestellt. An der Eiche trafen sich die evangelischen Gemeindeglieder und nahezu alle ehemaligen Pfarrer um gemeinsam in festlichem Zug zur Kirche zu ziehen. Eines war im Jahre 2004 jedoch

entschieden anders als vor 100 Jahren: die Ökumene wurde deutlich demonstriert. Es nahmen mehr katholische Hausacher an dem Festzug teil, darunter der Pfarrer und der katholische Pfarrgemeinderat. Der Jubiläumstag war zugleich der 50. Jahrestag der Glockenweihe.

Im Gottesdienst mit Pfarrer Martin Brunnemann, der vom Posaunenchor Freiburg musikalisch umrahmt wurde, hielt der ehemalige Pfarrer Joachim Kiefer die Festpredigt. Den Paulusbrief legte er so aus, dass heute eine andere Welt möglich sei. Die Trennung der Kirchen sei der „größte Skandal in den Augen Jesu“. Vor einhundert Jahren war es unmöglich, dass ein katholischer Pfarrer ein protestantisches Fest mitfeiert. Heute feiert man gemeinsam.

Dem Gottesdienst schloss sich das Gemeindefest an, das mit einem Gospelkonzert abschloss. Hierbei unterstrichen die Festredner, von Bürgermeister Manfred Wöhrle bis zum katholischen Pfarrer Gerhard Koppelstätter, den Schulterschluss innerhalb der Gemeinde.

Schulen

Nach umfangreichen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen im Jahr 2003, war das Jahr 2004 auf Konsolidierung ausgerichtet. Dies bedeutete jedoch für die einzelnen Schulleitungen nicht, dass sie nichts zu tun hatten. Lediglich baulich war nicht viel in Bewegung. Nach wie vor nutzen die Grund- und Hauptschule und Kaufmännischen Schulen das Telekomgebäude. Geprägt war das Schuljahr weitgehend von der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Obwohl wir im mittleren Kinzigtal immer noch die niedrigste Arbeitslosenzahl im Ortenaukreis und auch darüber hinaus haben, ist die Lehrstellensuche inzwischen auch zu einem Problem geworden, was mangels Ausbildungsplätze dazu führt, dass Schüler weiterführende Ausbildungsmöglichkeiten nutzen.

Graf-Heinrich-Schule

An der Graf-Heinrich-Schule werden im Schuljahr 2004/5 insgesamt 470 Schüler (nach 465 im Vorjahr) von 31 Lehrkräften unterrichtet. In der Grundschule sind es 255 (233), in der Hauptschule 187 und in der Werkrealschule 28 Schüler. Einen hohen Stellenwert hat die Werkrealschule an der mit der zehnten Klasse die Mittlere Reife abgelegt werden kann. Diese Abgänger haben gute Chancen auf dem Lehrstellenmarkt, aber auch viele nutzen die Möglichkeit, weiterführend das Abitur nachzuholen. Projektorientiert wird an der Schule gearbeitet, wobei der hohe Anteil von Kindern aus anderen Nationen und Kulturkreisen den Lehrkräften einiges abverlangt.

Robert-Gerwig-Gymnasium

Die umfangreichen Um- und Erweiterungsarbeiten am Robert-Gerwig-Gymnasium wurden im Jahr 2004 abgeschlossen. Diese Maßnahmen erforderten Mittel in Höhe von knapp 1,4 Millionen Euro, wobei das Land rund 500.000 Euro beisteuerte. In Zeiten, in denen das Handwerk um jeden Auftrag froh ist, wurde damit auch die hiesige Region gefördert. Deutlich war die Steigerung der Schülerzahlen an dieser Schule von 576 im Vorjahr auf 627. In den 23 Klassen unterrichten 50 Lehrkräfte.



Der Neubau der Kaufmännischen Schulen und des Robert-Gerwig Gymnasiums; unten links die Cafeteria

Kaufmännische Schulen

Nach der beträchtlichen Erweiterung im Jahr 2003 konnten die neuen Räume nach den Weihnachtsferien 2004 bezogen werden. Bedeutend war der Ausbau im EDV-Bereich, deren Kernstücke gemeinsam von Schülern der Kaufmännischen Schulen und des Robert-Gerwig-Gymnasiums genutzt werden, wobei die Betreuung durch Lehrkräfte der Kaufmännischen Schulen erfolgt.

Auch hier hat die Zahl der Schüler auf 430 im Vollzeitbereich (412) und 112 im Teilzeitbereich (101) zugenommen. Am Wirtschaftsgymnasium werden in jeweils drei Klassen, mit steigender Tendenz, 263 Schüler unterrichtet. Die Wirtschaftsschule und das Berufskolleg werden jeweils von 64 Schülern besucht. Neu ist der Schulversuch „Schule und Firma“ wo 39 Personen, in Zusammenarbeit mit Firmen, unterrichtet werden. Dies ist vor allem eine Einrichtung für junge Menschen, die keine Lehrstelle haben und später mit Praxiserfahrungen in einen Betrieb oder eine Verwaltung vermittelt werden sollen. Diese Räume wurden im Telekomgebäude neu eingerichtet.

Staatliches Forstamt Hausach

Das Staatliche Forstamt Hausach, im Jahre 1949 gegründet, wurde im Zuge der Verwaltungsreform zum 1. Januar 2005 aufgelöst. Die Forstbezirke bleiben in Hausach erhalten, die Forstämter Zell a. H., Hausach und Wolfach wurden aufgelöst und in Wolfach zu einer Einheit zusammengefaßt.

Der Forstamtsbezirk Hausach wurde nach einem Erlass der Badischen Landesregierung vom 27. Juli 1949 gegründet. Betreut wurden die Waldungen von Niederwasser, Reichenbach, Hornberg, Gutach, Hausach, Einbach, Fischerbach, Bollenbach, Haslach, Mühlenbach und Hofstetten.

Erstes Domizil war die frühere Holzhandlung Armbruster in der Eisenbahnstraße, dann in den Reben. Im Jahre 1956 wurde der Neubau in der Breitenbachstraße bezogen. Erster Amtsvorstand war Oberforststrat Foltinek, danach Forstdirektor Wolfgang Ganter, danach Dr. Werner Luft und zuletzt Dr. Thomas Waldenspuhl.

Schwerpunkte in der Zeit des Bestehens des Forstamtes Hausach waren die Aufforstungen von Ödland und Grenzertragsböden, Reut- und Waidfeldern und die Überführung des Niederwaldes in ertragsreichen Hochwald.

Zwei große Sturmschäden galt es in dieser Zeit zu bewältigen, außerdem vermehrt starken Käferbefall, das Waldsterben und zuletzt die auftretenden Dürreschäden.

Kindergärten

Reges Treiben war bei den drei Kindergärten (St. Anna und St. Barbara, in kirchlicher Trägerschaft, und „Sternschnuppe“, in Trägerschaft des DRK-Kreisverbandes) zu verzeichnen. Die Zahl der Kinder ging teilweise zurück, sodass heute nicht mehr alle Räume benötigt werden. In allen Einrichtungen bemühen sich Eltern, Elternbeirat und Träger um gute Kontaktpflege. Gut angenommen wird Französisch; viele Kinder lernen so spielerisch die Sprache des Nachbarn kennen, die durch Kontakte der Kindergärten über die Grenze hinweg vertieft werden.

Märkte

Das Marktgeschehen in Hausach entwickelt sich von Jahr zu Jahr besser. Muttertags-, Landfrauen- und Weihnachtsmarkt haben einen festen Stellenwert und locken immer viele auswärtige Besucher an. Das Angebot ist gut, die Vereine können sich darstellen und überörtlich werden die Kontakte gepflegt.

Bärenadvent

Der Bärenadvent stand in diesem Jahr unter dem Motto: Olympia. In vielen Schaufenstern stellten sich die Bären zu irgend einem sportlichen Wettbewerb, von Fußball über Bob zu Skispringen. Viele originelle Fenster gab es zu besichtigen und auch an den Häusern gab es herrliche Bärendekorationen. Der Erlös der Bärenaktion, des „Anne-Maier-Bären“, kam in diesem Jahr Mona, Tochter der Familie Tanja und Ludwig Bächle zugute, die ein Leben lang auf Beinprothesen angewiesen ist. Ganz enorm war die Mithilfe seitens der Vereine, das „Wir-Gefühl“ wurde eindrucksvoll unter Beweis gestellt.



Mona Bächle mit ihrem Vater Ludwig



Zwei Symbole des Bärenadvents

Die Hochbehälter

Das „Schlösschen“, der Wasserhochbehälter am Kreuzberg, gab am „Tag des offenen Denkmals“ seine Geheimnisse preis. Erbaut 1913, zusammen mit dem Hochbehälter im Wannenbach, dienten diese Hochbehälter der heimischen Wasserversorgung. Weitblickend plante damals Bürgermeister Rist, denn rund 50 Jahre reichten diese für die Wasserversorgung Hausachs aus.

Bei der Besichtigung, einige hundert Besucher nutzten die Möglichkeit, erfuhren diese, wie die heutige Wasserversorgung, die nicht mehr über diese Hochbehälter gespeist wird, funktioniert. Es wurde Geschichtliches geboten, wurden alte Leitungen und Pläne gezeigt, vor allem aber auf die Beseitigung der Wasserrohrbrüche eingegangen. Ständige Überwachung ist hier oberstes Gebot. Wassermeister Roland Schmider befasste sich mit den technischen Details, Museumsleiter Helmut Spinner mit der Geschichte der Hausacher Wasserversorgung.



Der Wannbach-Hochbehälter erstrahlt in neuem Glanz

Auch der Hochbehälter im Wannbach, ebenfalls 1913 erbaut und nicht mehr in Funktion, wie der Kreuzberg-hochbehälter ein „Schlösschen“, stand im Mittelpunkt des Interesses. Hier war es die Landjugend, die sich bei der Aktion „72 Stunden- ohne Kompromiss“ um dieses Denkmal verdient gemacht hat. Drei Tage werkten die Mitglieder im Schlamm für die Neugestaltung dieses Denkmals. Das einzige Beständige bei dieser Aktion war der Regen. Drei Tage und teils auch Nächte wurde am Hochbehälter und rund darum herum gearbeitet. Der Hochbehälter wurde bereits in der ersten Nacht

abgestrahlt und das Gestrüpp entfernt. Auch viele Hecken und Bäume die die Sicht ins Tal versperren wurden gefällt. Es wurden neue Wege angelegt, eine Sitzgruppe selbst gezimmert und auf der Plattform des Behälters aufgebaut, sowie der Pfad zum Bierkeller als Wasserpfad ausgeschildert. Auch im Hochbehälter wurde wieder viel auf Vordermann gebracht und die Brunnen spenden nun wieder Wasser. Zusätzlich wurden Blumen gepflanzt. Unterstützt wurde diese Aktion durch zahlreiche Firmen. In einer kleinen Feierstunde, mit Bürgermeister Manfred Wöhrle und Stadtpfarrer Gerhard Koppelstätter, wurden die Arbeitstage abgeschlossen. Viele Lobesworte erhielten die 30 Mitglieder der Landjugend, besonders Tanja Breithaupt und Stefan Armbruster, die Vorsitzenden. Zusammen haben alle gezeigt, dass es viele gute Jugendliche gibt, die sich auch im ehrenamtlichen Bereich engagieren.



Das Team der Hausacher Landjugend

Neubaugebiet „Eichenäcker-Brachfelder“

Das Neubaugebiet „Eichenäcker-Brachfelder“ beschäftigte Gemeinderat und Stadtverwaltung das ganze Jahr über.

Seit Jahrzehnten ist dieser Bereich im Gespräch, schon lange im Flächennutzungsplan aufgenommen, jedoch nie in der Planung intensiv angegangen worden. Nun wird es verwirklicht. Das östlich gelegene Gewerbegebiet ist bereits erschlossen, teils auch schon bebaut.

Ende Januar wurden die Planungsarbeiten vergeben, Ende Mai wurde öffentlich ausgeschrieben und im Juni war die Submission der Erschließungsarbeiten. Zahlreiche Bauinteressenten warteten dringend darauf, damit noch vor dem Winter mit dem Bau begonnen werden konnte. Was zu Beginn des Jahres als nahezu unmöglich angesehen wurde, konnte jedoch realisiert werden, denn bereits zu Beginn des Monats November begann der erste Bauwillige mit seinem Neubau! Das Interesse an den Bauplätzen ist sehr groß. Rund

zehn Baugesuche wurden im Jahr 2004 eingereicht, sodass das heimische Baugewerbe nach einer langen Durststrecke auf ein arbeitsreiches Jahr 2005 hoffen kann. Im Haushalt sind für die Erschließung 872.000 Euro vorgesehen. Die Erschließungsarbeiten, jedoch ohne Straßenendausbau, wurden für 557.649 Euro vergeben. Das Baugebiet wird an die Nahwärmeversorgung angeschlossen. Die Gesamtfläche



Erster Spatenstich beim Neubaugebiet Eichenäcker-Brachfelder

beträgt 10,7 Hektar. Im Gesamtgebiet sind 36 Gebäude, zumeist entlang der Eisenbahnstraße, bereits vorhanden. Neu hinzu kommen 33 Einzel-, 22 Doppel- und 60 Reihenhäuser sowie fünf Gartenhofgebäude und Geschosswohnungsbauten mit 36 Wohneinheiten. Das gesamte Baugebiet wird Wohnraum für rund 700 Einwohner schaffen. Im ersten Abschnitt besteht die Möglichkeit für sechs Einzel-, vier Doppel- und 20 Reihenhäuser. Davon sind bereits alle Einzelhäuser, sieben Doppelhaushälften und mehrere Reihenhäuser fest vergeben. Das erschlossene Gelände liegt westlich der Römerstraße.

Einweihung des Bergbaumuseums

Die Eröffnung des Bergbaumuseums, das von den Dorfer Erzbrüdern in vielen tausend ehren-amtlichen Arbeitsstunden in den letzten Jahren erstellt wurde, war im Jahr 2004 ein besonderer Höhepunkt.

Die Feierlichkeiten begannen am Samstag, 21. August, wurden am Sonntag mit einem ökumenischen Gottesdienst und einer großen Bergmannsparade fortgesetzt und endeten mit einem „Handwerkervesper“ am Montag. Empfangen wurden die zahlreichen Gäste am Sonntag im „Dorfwirtshaus“, das aus diesem Anlass öffnete.

Die Historische Bergmannsparade, mit Bergmannsvereinen aus ganz Baden-Württemberg und vielen örtlichen Gruppen aus Vereinen, die auf die Bergmannsgeschichte in Hausach eingingen, war ein absoluter Höhepunkt. Was von heimischen Vereinen, außer den „Dorfern“, geboten wurde, fand nur lobende Worte. Am Umzug nahmen 15 Bergmannsvereine in ihren bunten Uniformen teil. Die Hausacher Vereine und Vereinigungen stellten Jäger und Sammler, die Burgwache, den mittelalterlichen Hofstaat mit Gesinde, Fahnen-schwinger, Ritter, Gaukler, Bergleute, Schmiede, Köhler, Marketenderinnen, Flößer, Wäschwiiber, Siedler und die heimische Festtagstracht dar. Die Führungen im Museum fanden zwar statt, konnten jedoch bei dem Massenandrang von tausenden von Besuchern nicht für alle Interessenten durchgeführt werden. Dafür gab es auch Verständnis, denn die meisten sagten sich: „das schaue ich mir einmal in ruhigeren Zeiten an“.



Die Dorfer Erzbrüder bei der Bergmannsparade



Großer Besucherandrang herrschte an allen drei Festtagen

Zwischenzeitlich fanden auch bereits zahlreiche Führungen statt. Auch die nahe Dorfkirche lud zur Besichtigung mit Führung ein. Das Handwerkervesper am Montag, mit „Otto (Bonath) und den Wölftälern“ im Festzelt, war ein einziges Freudenfest, besucht von Gästen aus dem ganzen Kinzigtal, die den „Dorfern“ ihre Referenz erwiesen.

Vereine

Schwarzwaldverein

Nach den umfangreichen Wegemarkierungen im Jahr 2003, Restarbeiten blieben auch für 2004 noch übrig, lag der Schwerpunkt im Jahre 2004 beim Hauptzweck des Vereins, dem Wandern. Es ist wieder in Mode; jedoch nicht nur wegen der Bewegung in der Natur, sondern vor allem durch ein vielseitiges Angebot von Wanderungen, von gemütlichen bis harten Touren, meistens in Verbindung mit der Geschichte und der Heimatpflege.

Bei den Sonntagswanderungen, mit 664 Personen und etwa 270 Kilometern, wurde der Teilnehmerschnitt auf 35 erhöht. Auch zu den Wochentagswanderungen fanden sich im vergangenen Jahr mit 379 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr Personen ein. Hier wurde ein Schnitt von 31,5 Teilnehmern erreicht, ebenfalls eine Zahl, die sich sehen lassen kann.

Es gab viele Höhepunkte mit vielen Informationen, sowohl im heimischen Raum, als auch in neuen Wandergebieten. Die Mehrtageswanderung in den Alpen zählte dazu, der Besuch von St. Gallen, die Fahrradtour, für geübte Wanderer die Alpentour, die Vogesenwanderung und im heimischen Bereich die Wanderung durch den „Exotenwald“ im Adlersbach, unter Führung von gleich vier Forstmännern.

Bei den Wochentagswanderungen war die Tour durch die Frühgeschichte im Mündungs- und Quellgebiet der Schlichem mit dem Besuch der Fossiliensammlung Dotternhausen ein Höhepunkt, ebenso der gemeinsame Besuch mit den Wanderfreunden aus Lauterbach der Grube „Segen Gottes“ der mit einer Frühlingswanderung verbunden war. Ein Renner in jedem Jahr ist auch die Weinwanderung. Steigerungen sind jedoch kaum noch möglich. Zwei Mitglieder des Vereins, Urte Hörz und Herbert Klingmann, beteiligten sich an einem zehntägigen Lehrgang für Wanderführer, die ihr Wissen im Jahre 2005 den eigenen Wanderführern weiter geben werden. Außer dem Wandern stand wie immer die Wegeunterhaltung an. Entlang des Westweges wurde beim Haseneckle eine neue Schutzhütte gebaut. Der erste, im Jahre 1969 erstellte Unterstand war Opfer eines Sturmes. Bemerkenswert: die Arbeit erfolgte ehrenamtlich, das meiste Material wurde gespendet und die Restkosten übernahm der Verein.



Einweihung der neuen Schutzhütte auf dem Haseneckle
durch Pfarrer Gerhard Koppelstätter

Naturfreunde

Für die Naturfreunde steht das eigene Wanderheim im Lassgrund immer im Mittelpunkt. Dort gab es auch im Jahr 2004 wieder viel für die Mitglieder zu tun. So wurde am Ausbau des Übernachtungsraumes gearbeitet, in dem zehn Personen untergebracht werden können. Diese Arbeiten stehen kurz vor der Vollendung, dann bietet das Haus Übernachtungsmöglichkeiten für 16 Personen. Auch im Kellergeschoss wurden einige Arbeiten durchgeführt.

Rege war die Beteiligung bei den Wochentagswanderungen. Es ist ein harter Kern, der immer dabei ist, wobei auch immer wieder Gastwanderer das Angebot nutzen.

Durch den Bewirtungsbetrieb im Haus Lassgrund ist die Wanderbeteiligung am Sonntag natürlich etwas eingeschränkt. Ein Renner war die Wanderwoche in Kärnten, von dieser Tour schwärmen die Teilnehmer noch heute.

Skiclub Hausach

Der Skiclub Hausach ist mit über 800 Mitgliedern der zweitgrößte Verein der Stadt.

Eine solide Breitenarbeit zeichnet den Club aus, der mit einem Ganzjahresprogramm die Mitglieder anspricht. Neben dem alpinen Skilauf und dem Langlauf wird auch Snowboard angeboten, Radfahren und Mountainbike runden das Bild ab. Das Konditionstraining im Sommer besteht aus den verschiedenen Laufdisziplinen.

In der Ausbildung befinden sich im Wintersportbereich rund 150 Personen, darunter viele »Bambinis«.

Recht ordentlich waren auch die sportlichen Erfolge, dies obwohl es für Läuferinnen und Läufer von Tälermannschaften immer schwerer wird. Besonders die Geschwister Himmelsbach, Raphael, Mathias und Sophia sowie Tobias und Erich Matt sorgten bei ihren Einsätzen immer für Spitzenplätze, auch auf nationaler Ebene.

Recht erfolgreich waren auch die Radsportler. Hier schaffte Sandor Hertig bei den Herren den Aufstieg in die A-Klasse, wobei er auf der Straße einen Sieg und acht Platzierungen unter den ersten zehn erreichte.

Auch Uli Brucker ist unter den Top Ten in Baden-Württemberg. Markus Ziegler wurde Baden-Württembergischer Vizemeister und belegte bei Bundesligarennen hervorragende Plätze. Silja Vetter erreichte beim Swisscuprennen und bei den Bundesligastarts in Münsingen und Hamburg jeweils den zweiten Platz. Sie gewann den Schwarzwälder Tälercup, wurde Baden-Württembergische Vizemeisterin und bei den Deutschen Meisterschaften kam sie in der Gesamtwertung auf den vierten Platz.

Höhepunkt im heimischen Raum sind immer die Rennen im Tannenwald, wo sich jeweils die Baden-Württembergische Elite einfindet.

Stadt- und Feuerwehrkapelle

Groß geschrieben wird bei der Stadt- und Feuerwehrkapelle die Ausbildung der Jugendlichen. Zeugnis dieser Arbeit ist ein hohes Leistungsniveau der Aktiven. In der Kapelle spielen 66 Musiker, davon 24 Musikerinnen. Mit zahlreichen Auftritten erfreuten sie die heimische Bevölkerung, wobei neben den Konzerten auch die Platzkonzerte gut besucht sind. Sowohl bei kirchlichen wie bei kommunalen Veranstaltungen sind die Mitglieder der Kapelle immer gefragt. Anlässlich einer Ausstellung im Vogtsbauernhof spielte die Kapelle zum Konzert auf.

Turnverein Hausach

Der Breitensport, vor allem bei der Jugend, brachte der Vorstandschaft des TV um Michael Bauer und Hilda Spinner wieder eine Menge Arbeit. Dank einer guten Zusammenarbeit in den einzelnen Abteilungen können die Aufgaben hervorragend bewältigt werden, denn es stehen viele Helferinnen und Helfer bereit. Mit über 1.000 Mitgliedern ist der TV größter Verein in Hausach. Hier wird auch die meiste Jugendarbeit geleistet, vor allem im Turnen.

Die Volleyballabteilung ist mit den verschiedenen Mannschaften recht erfolgreich. Ein Höhepunkt im Vereinsgeschehen sind immer die Stadtmeisterschaften, die in diesem Jahr zum 15. Mal ausgetragen wurden. Da kommen Volleyballer aus der ganzen Region nach Hausach, und Ehemalige zieht es immer wieder zurück an ihren Heimatort.

Nach Jahren der Jugendarbeit in der Handballabteilung, aktive Spieler gab es ja noch keine, spielt nun die Aktivenmannschaft erstmals in der Tabelle oben mit. Der Aufschwung bei den Handballern ist deutlich zu erkennen.

Die Schwimmer haben dank guter Trainingsmöglichkeiten im Hallenbad einen weiteren Aufschwung genommen. Bei vielen Wettkämpfen waren die Akteure das letzte Jahr erfolgreich.

Die Leichtathleten sind die kleinste Abteilung des Vereins und klagen nach wie vor über zu wenig Nachwuchs.

Die Funktionelle Gymnastik ist besonders bei den Frauen beliebt.

Die Männerriege betreibt vor allem Faustball und leichte Übungen. Viele Mitglieder legen jährlich das Sportabzeichen ab, ein Beweis für hervorragende Arbeit im Bereich „Breitensport“.

DRK-Ortsverein

Viel Arbeit gab für die Mitglieder des örtlichen Roten Kreuzes auch im Jahre 2004. Vor allem im sozialen Bereich waren die Helferinnen und Helfer gefordert, wobei sich die junge Bereitschaftsführung sehr gut eingearbeitet hat. Insgesamt wurden rund 5.000 ehrenamtliche Stunden erbracht, davon über 1.000 Stunden im überörtlichen Kleiderlager des Kreisverbandes. Bei den Blutspendeaktionen konnte in diesem Jahr die 17.500. Blutkonserve gewonnen werden.

DRK-Kreisverband Wolfach

10 Jahre Kindergarten „Sternschnuppe“

Der DRK-Kindergarten „Sternschnuppe“ feierte am Sonntag, 20. Juni, sein „Zehnjähriges“. Im Mittelpunkt stand dabei die Ausstellung „Kunst aus Kinderhand“, die gemeinsam mit der Hausacher Künstlerin Gabriele Schuller erstellt wurde. Ein Bombenerfolg war dann die Versteigerung dieser Gemälde durch den Auktionator, Rainer Allgaier. Lobende Worte für die Arbeit in dieser Einrichtung kamen von Bürgermeister Manfred Wöhrle und vom Vorsitzenden des DRK-Kreisverbandes Wolfach, Jürgen Nowak.

Kreisgeschäftsführer Thomas Heizmann ehrte die Mitarbeiterinnen, die von Anfang an in der „Sternschnuppe“ tätig sind: Melanie Armbruster, Gabriele Joos, Kerstin Gutzeit und Sonja Rall. Auch das Rahmenprogramm konnte sich sehen lassen: ein Spieleparcours rund um den Kindergarten und das Clowntheater „Spaßpartout“, das von Sparkasse und Volksbank gesponsert wurde. Resümee der Leiterin, Melanie Armbruster, am Ende des Festes: „Es war ein Traumfest, von den Gästen bis hin zum Wetter“.



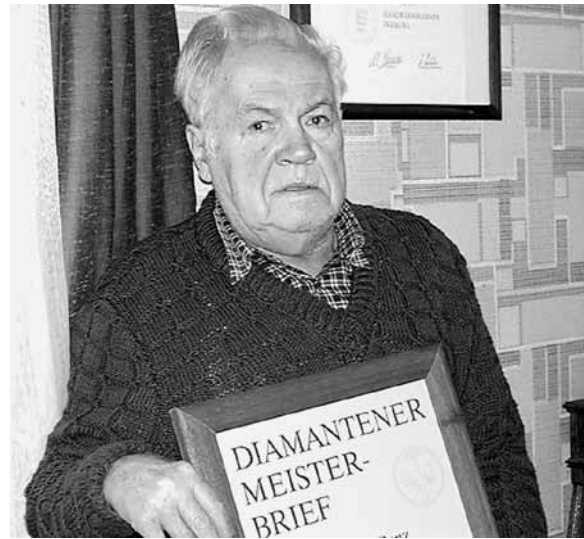
Narrenzunft

Recht umfangreich waren die Aktivitäten der Narrenzunft auch im Jahre 2004. Neben den traditionellen Fastnachtsveranstaltungen erforderte vor allem der weitere Ausbau des Zunftarchivs viel Arbeit und Geld; diese Maßnahme soll 2005 abgeschlossen werden. Die Vorsitzende des „Fördervereins Zunftarchiv“, Irmtraud Henke, konnte sich dabei auf einen harten Kern verlassen, der enorme Eigenleistungen einbrachte. Als Narrenmutter kümmert sie sich außerdem um die Kinder und den Nachwuchs, an dem es keinesfalls mangelt. Eine wichtige personelle Änderung steht für 2005 an, denn Narrenvater Werner Maier kündigte an, dass er sein Amt niederlegen wird.



Personalien

Den Diamantenen Meisterbrief der Handwerkskammer Freiburg erhielt **Schuhmachermeister Edmund Benz** der heute noch aktiv in seinem Beruf tätig ist. Der gebürtige Hausacher trat am 13. April 1942 im damaligen Schuhgeschäft Neumaier die Lehre an, die er im Jahre 1945 mit der Gesellenprüfung abschloss. Nach der Lehre arbeitete er dort noch vier Jahre, ehe er beim Landesobermeister Frick in Freiburg sich das »Zwiegenähte« für Ski- und Bergschuhe aneignete. Kurzfristig war Edmund Benz danach in der Schuhfabrik Haberstroh in Waldkirch beschäftigt, eine Arbeit die ihn jedoch nicht unbedingt begeisterte.



Von dort wechselte er noch im Jahre 1949 nach Bruchsal, um die Orthopädieschuhmacherei zu erlernen. Im Jahre 1952 legte er in Karlsruhe die Meisterprüfung ab, danach machte sich Edmund Benz selbständig und arbeitet seither als gewissenhafter Handwerker im eigenen Betrieb in der Eisenbahnstraße. Trotz seines Alters macht ihm die Arbeit immer noch Spaß und gerne hält er den Kontakt zu seinen Kunden.

Margret Seitz erhielt anlässlich der Altmeisterfeier der Handwerkskammer in Rheinfelden den goldene Meisterbrief als Damenschneiderin. In Lörrach geboren ging sie von 1950 bis 1953 in Hattingen in die Lehre. Nach einiger Zeit als Gesellin wechselte sie nach Basel und begann sich im Jahre 1963 auf die Meisterprüfung vorzubereiten, die sie zu Beginn des Jahres 1966 erfolgreich ablegte. Über 30 Jahre arbeitete sie in Lörrach als selbständige Damenschneiderin mit bis zu sieben Beschäftigten. Der Beruf machte ihr immer viel Freude, konnte sie dabei doch recht kreativ tätig sein. Viel Zeit investierte sie in die Lehrlingsausbildung.



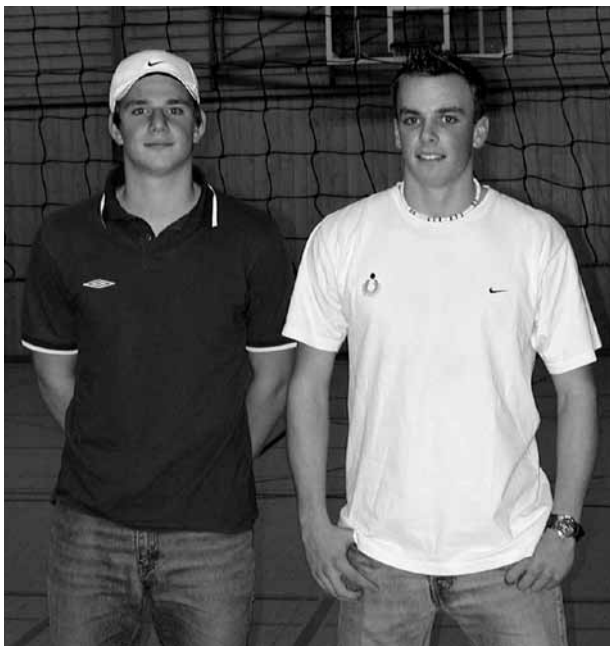
Seit 1991 lebt Margret Seitz in Hausach. Ihr Beruf wurde nun wieder zum Hobby. Gerne beschäftigt sie sich nun nur für sich im eigenen Haus am Pfarrberg.

Aber nicht nur das Nähen macht ihr Spaß, viel Freude hat sie an der Natur, in der sie viele Stunden beim Wandern verbringt, wie sie auch eine leidenschaftliche Schwimmerin ist.



Erwin Günther, Hegerfeldstraße 15, erhielt nach einem arbeitsreichen Leben den Goldenen Meisterbrief als Bäckermeister. Der 1933 geborene Hausacher begann im Jahre 1948 in der damaligen Bäckerei Gießler in Haslach die Lehre und legte anschließend die Gesellenprüfung ab. Danach war er als Geselle in verschiedenen Bäckereien in Villingen und Offenburg tätig. Seine Meisterprüfung absolvierte Erwin Günther im Jahre 1961 vor der Handwerkskammer Freiburg. Bis zu seinem Rentenalter im Jahre 1993 war er als Meister in der Bäckerei Streif in Durbach. Leicht war die Tätigkeit nicht, fuhr er doch täglich von Hausach nach Durbach, dies bei Tag und Nacht. Im Schichtbetrieb wurde dort mit 30 Personen gearbeitet. Zwei Meister waren es die mit je 15 Personen eine Schicht bildeten.

Im Ruhestand konnten sich nun er und seine Ehefrau tägliche Spaziergänge, die sie genießen, denn zu seiner Berufszeit, mit vielen Überstunden und der Arbeit bei Nacht, kamen solche Dinge zu kurz.



Die **Geschwister Patrick** (Jahrgang 1986) **und Markus Steuerwald** (Jahrgang 1989) konnten als Volleyballer im Jahr 2004 beachtliche Erfolge verbuchen. Beide schafften den Weg in die Nationalmannschaft; Patrick bei den Junioren und Markus bei den Schülern. Im Februar belegten beide den 1. Platz im Bundespokal mit der Auswahl von Baden-Württemberg bei den Jahrgängen 1985 und jünger. Patrick kam mit dem VfB Friedrichshafen auf den zweiten Platz der Bundesliga Süd, und mit der Junioren-Nationalmannschaft belegte er in Zagreb bei den Europameisterschaften den 3. Platz und schaffte damit die Qualifikation für die Weltmeisterschaft im Jahre 2005 in Indien. Markus kam bei den

Deutschen Meisterschaften im Beach-Volleyball auf den zweiten Platz, belegte im Bundespokal mit der Auswahl von Südbaden ebenfalls den zweiten Platz und erreichte bei der Sichtung der Jugend-Nationalmannschaft die Berufung in den Kader.

Die jungen Spieler haben in ihren Eltern, die seit Jahren in der Volleyballabteilung des TV Hausach voll engagiert sind, gute Vorbilder.



30 Jahre Partnerschaft Hausach-Arbois

In diesem Jahr wurde die Partnerschaft zwischen Hausach und Arbois 30 Jahre alt. Es waren 30 erfüllte Jahre mit jährlich 5 - 6 offiziellen, von den Partnerschaftsausschüssen organisierten Begegnungen und sehr vielen privaten Treffen, denn es haben sich in dieser langen Zeit sehr viele dauerhafte persönliche Freundschaften entwickelt.

Diese persönlichen Freundschaften sind ein Gewinn, den es ohne die Partnerschaft nicht gegeben hätte.

Nach wie vor sind auch die seit bereits 40 Jahren durchgeführten Schüleraustausche eine Säule der Partnerschaft.

In beiden Städten sind Idealisten am Werk, die die Partnerschaft lebendig halten. Eine Bindung besonderer Art besteht im gemeinsamen Engagement in der Entwicklungshilfe. Alle 2 Jahre sind jungen Menschen aus Arbois und aus Hausach gemeinsam in Burkina Faso tätig, um Brunnen zu bauen, Bäume zu pflanzen (die inzwischen zu einem kleinen Wald geworden sind), Schulen einzurichten usw. Die Initiative dazu geht auf Arbois zurück, Hausach hat das Angebot der Zusammenarbeit ohne zögern angenommen.

Diese private Entwicklungshilfe muß auch privat finanziert werden. Zu jedem Einsatz zahlen Stadt und der Freundeskreis Partnerschaft Zuschüsse. Daneben finden sich immer wieder Spender. Wer den Freundeskreis Partnerschaft unterstützen und Mitglied werden will, kann gerne über die Stadt Hausach den Kontakt herstellen oder sich direkt an Helmut Datz, Christbauernweg 6, Tel. 1406, wenden.

Die Partnerschaft ist in diesen 30 Jahren von Belastungen verschont geblieben. Todesfälle sind in einem derart langen Zeitraum immer zu beklagen, aber es war ein Glück, dass es nur wenige waren. Stellvertretend seien zwei genannt. Auf Seite von Arbois Bürgermeister Jean Pierre Bocat, der vor 3 Jahren zwischen 2 offiziellen Terminen an plötzlichem Herzversagen starb, und auf Hausacher Seite Heinrich Franz, der erste Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses und langjährige Dolmetscher.

In jeder der beiden Partnerstädte gab es im Verlauf dieser 30 Jahre 3 Bürgermeister. Nach wie vor dabei sind immer noch die beiden Gründungsbürgermeister Manfred Kienzle und Constant Chauvin, die jeweils auch Ehrenbürger der Partnerstadt sind.

Die gegenwärtigen Bürgermeister Manfred Wöhrle und Raymond Page fördern die Partnerschaft wo immer es möglich ist und setzen sich sehr für die Pflege der Kontakte ein.

Großes kulturelles Angebot

Nicht zu unrecht wird Hausach seit einigen Jahren als kultureller Mittelpunkt des Kinzigtals bezeichnet. Dies hat sicher mehrere Gründe. Schon immer waren die Stadtkapelle, der gemischte Chor »Liederkrantz« und die Lehrkräfte des Robert-Gerwig-Gymnasiums die tragenden Säulen. Dieser Kreis hat sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert. Die Ausbildung und Förderung durch die Lehrkräfte Peter Lohmann, Günter Rosemann und Bernhard Rohrer brachte viele Talente, ja Künstler hervor, die das kulturelle Leben heute mitgestalten. Erstaunlich immer wieder: wenn der Ruf der Schule erschallt, kommen alle gerne an ihre Ausbildungsstätte zurück.

Große Werke wurden musikalisch geboten, wie »Rats«, durch Schüler des Robert-Gerwig-Gymnasiums unter der neuen Leitung von Reinhard Bäder; ein Liederabend des ehemaligen Schülers Roland Uhl und die Inszenierung der Mörike-Gedichte um nur einige zu nennen. Einen festen Stellenwert im ganzjährigen Kulturprogramm haben die Veranstaltungen im »Musicafé« des Robert-Gerwig-Gymnasiums mit Lesungen und musikalischen Darbietungen (z.B. der Bigband „Surprise“) sowohl mit eigenen Kräften als auch mit Gästen.

Auch die Kaufmännischen Schulen haben in ihren Reihen viele musikalische Talente mit denen ihre Programme bereichert werden.

Die Initiative fünfzig plus konnte im zurückliegenden Jahr zur 50. Lesung einladen. Auch hier nimmt die Zahl der Besucher ständig zu, zumal zu Lesungen auch bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie die SPD-Landesvorsitzende Ute Vogt oder der Trainer des SC Freiburg, Volker Finke, gewonnen werden konnten.

Für die besondere Bereicherung des kulturellen Programms sorgt jedoch die »Gruppe Kultour« des Stadtmarktetingausschusses unter der Federführung von Claudia Ramsteiner. Einmalig ist der zweimal im Jahr erscheinende Kulturkalender, in dem alle Veranstaltungen festgehalten sind. So hat der Besucher die Möglichkeit, Veranstaltungsbesuche vorzumerken, wie auch Terminüberschneidungen zu vermeiden. In Zusammenarbeit mit Dr. Jochen Schicht vom Kultur- und Touristbüro und seinen Mitarbeiterinnen gelingt es immer wieder, bedeutende Künstler nach Hausach zu holen. Über 60 Veranstaltungen, darunter Mehrtägige, wurden im vergangenen Jahr durchgeführt wobei sich das »Landhaus Hechtsberg«, u. a. mit einer Salsa-Nacht, besonders engagierte. Der absolute Renner war »Huse Jazzt« mit zahlreichen Bands in vielen Gaststätten der Stadt.

Auch der mittelalterliche Markt auf der Burg zog viele Besucher an.

Eine absolute Besonderheit des kulturellen Lebens der Region war wieder der Hausacher Leselenz mit Autorinnen und Autoren aus Österreich und der Schweiz, der vom 12. Juni bis 4. Juli durchgeführt wurde. Friederike Mayröcker, Robert Schindel, Hans Aschenwald, Francesco Micieli, Christoph Simon, Gert Jonke, Ilma Rakusa Alois Hotschnig, Vladimir Vertlib, Katharine Faber, Selim Özdoğan, José Oliver, und weitere bekannte Autoren waren in Hausach, auch an den Schulen, zu Gast.

Der Leselenz stand unter dem Thema »nachbarnah«. Organisiert wurde er von José F.A. Oliver in Zusammenarbeit mit Dr. Jochen Schicht, Günther Rosemann, Wendelinus Wurth und Werner Hafner.

Werner Hafner hat für die Zeit des Leselenz eine Ausstellung mit Totentänzen aus sieben Jahrhunderten zusammengestellt.

Konzerte gaben die Stadtkapelle und der gemischte Chor »Liederkrantz«, alle ebenfalls auf hohem Niveau.

Bilderbogen zum kulturellen Angebot



Gert Janke



Katharine Faber



Musicafe Bigband „Surprise“



Salsanacht



Urvogel



Die schöne Lau

Firma Ditter Plastic

Die Firma DITTER PLASTIC, im Jahre 1947 in Zell a.H. gegründet, 1952 nach Haslach i.K. umgesiedelt, heute mit Werken in Haslach, Hausach und Meißen, beschäftigt insgesamt 660 Mitarbeiter, davon 60 in Meißen und jeweils 300 in Haslach und Hausach.

Recht steil und erfolgreich war die Entwicklung des Unternehmens in Hausach. Im November 1997 erwarb die Firma DITTER PLASTIC das Gebäude der ehemaligen Strohhutfabrik Wolber & Pfaff in den »Hinteren Feldäckern« unterhalb des Hochbehälters Wannbach. Schnell wurden die umfangreichen Umbaumaßnahmen durchgezogen und bereits am 7. Januar 1998 wurde mit 60 Beschäftigten die Arbeit in Hausach aufgenommen.

Bald darauf wurde in der Halle von Johannes Heizmann erweitert. Im Jahre 2003 konnte das Unternehmen die ehemalige Tennishalle, die unmittelbar an des Betriebsgelände anschließt, von Hermann Schmid erwerben und anschließend umbauen. Auch hier wurden die Tage »zwischen den Jahren« zum Umzug genutzt. In der 50 x 37 Meter großen Halle wurden weitere Arbeitsplätze geschaffen und Ende des Jahres 2004 konnte davor auch die neue 25 x 30 Meter große Kommissionshalle erstellt werden. Runde acht Millionen € wurden durch das Unternehmen im Jahr 2004 in den drei Standorten investiert; neben Gebäuden vor allem in neue, hochmoderne Maschinen, die neben den qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Voraussetzung für den Erfolg des Unternehmens sind, das mit seinen 300 Beschäftigten zu den »drei Großen« von Hausach zählt.

Ab Ende Mitte 2005 kann auch die Halle, in der die Diskothek „Milieu“ untergebracht war, in Betrieb genommen werden.



In dieser Halle begann die Firma Ditter mit der Produktion in Hausach

DITTER PLASTIC GmbH + Co KG steht für Kunststofftechnik auf höchster Präzisionsstufe.

Das Unternehmen produziert Kunststoffteile für die Industriebereiche Automobiltechnik, Optik, Pneumatik, Hydraulik, Hydrotechnik, Feinwerk- und Lichttechnik. Schalter sowie Schutzgehäuse für elektronische Sicherungssysteme gehören ebenso zur Produktpalette wie komplizierte Kunststoffbauteile für den Apparate- und Maschinenbau. Die besondere Stärke und die sich daraus ableitende herausragende Marktstellung von DITTER PLASTIC basiert auf der konsequenten Fokussierung der definierten Kernkompetenzen. Diese bestehen in der Entwicklung und Produktion komplexer, hochpräziser Spritzgießteile sowie in der Oberflächenveredelung.

Das Segment der Spritzgießverfahrenstechnik ist von Beginn an geprägt durch engen Kundenkontakt. Aufgrund von Kundenanfragen werden Vorschläge zur Realisierung der Kundenwünsche entwickelt. Für die abgestimmten Lösungen werden dann die Spritzgießformen konstruiert und hergestellt (eigene Konstruktion und eigener Werkzeugbau). Mit hochmodernen Fertigungsverfahren erfolgt dann die Produktion der überwiegend komplexen Produktionsteile, wobei bis zu drei verschiedene Kunststoffmaterialien in einem Teil verarbeitet werden. Nach Kundenvorgabe werden ausschließlich hochwertige Rohstoffe verarbeitet. Dabei werden z. Bsp. Präzisionsteile mit über 600 Messstellen gefertigt.

Die Herstellung komplexester Kunststoffprodukte mit außergewöhnlich geringen Toleranzen (Bsp: 0,001 mm) sind für das Produktionsprogramm von DITTER PLASTIC Standard und stellen höchste Anforderungen an die verfahrenstechnischen Qualifikationen. Hier werden die Grenzbereiche der physikalischen Realisation in der Kunststofftechnologie erreicht. Bedingt durch das hohe technische Know-how erreicht die Ausbildung und die permanente Weiterentwicklung der Fachkräfte sowohl in der Formen- als auch in der Verfahrenstechnik des Spritzgießens eine weit über dem Durchschnitt liegende Qualitätsstufe.

So können beispielsweise bestimmte Präzisionsteile nur von ganz wenigen weiteren Herstellern europaweit produziert werden. Die Kombination von Innovationsfähigkeit und stetig aktualisiertem Know-how ermöglichen DITTER PLASTIC höchste Qualität für große Quantitäten zu gewährleisten.

Im Segment der Oberflächenveredelung setzt DITTER PLASTIC Maßstäbe in Bezug auf innovative Produktionsprozesse im Bereich Drucken, Lasern sowie Lackieren von Kunststoffteilen. Die erworbenen Kenntnisse insbesondere beim Lackieren von Wasserlacken und beim Lasern im Tag und Nacht Design, machen das Unternehmen zum ausgewiesenen Spezialisten der Oberflächentechnik. Weltweit sind nur wenige weitere Anbieter in der Lage die Kundenwünsche in vergleichbarer Qualität zu erfüllen.

Das geschilderte breite Produktionsspektrum das von hochqualifizierter Spritzgießtechnik, anspruchsvollster Oberflächenveredelung bis zur Baugruppenendmontage reicht, positioniert DITTER PLASTIC als Entwicklungs- und Systemlieferant für wirtschaftliche Lösungen auf höchstem Qualitätsniveau.

Mit dem Ziel die Innovations- und Qualitätsführerschaft weiter zu stärken, wird neben den im Rahmen der Zertifizierung nach VDA 6.1 und DIN ISO 9002 ohnehin erforderlichen Maßnahmen, das interne Qualitätssystem ständig weiter ausgebaut.

Nach Maßgabe der Kundenanforderungen werden die Qualitätsstandards permanent überprüft und weiterentwickelt. Dafür stehen den 50 QS- Mitarbeitern aus den verschiedensten Unternehmensbereichen ein chemisches, physikalisches, messtechnisches, lichttechnisches sowie ein Farbmesslabor zur Verfügung.

Ergänzung findet die Arbeit der QS-Abteilung durch die Aktivitäten im Entwicklungssektor. Gezielte Investitionen in neueste Konstruktionssoftware (CATIA) ermöglichen es dem Unternehmen in der kundenbegleitenden Entwicklung Schritt zu halten. Als Reaktion auf das signifikant steigende Anspruchsniveau aus dem Automobil- und Luftfahrtbereich wurde die physikalische Software Moldflow angeschafft. Damit wird die Entwicklung von Lösungen für diesen Kundensektor wirksam unterstützt.

Als bevorzugter Partner der Spritzgießmaschinenhersteller leistet DITTER PLASTIC wesentliche Beiträge zur Optimierung der nächsten Maschinengeneration.

In Kooperation mit Lackfirmen wird für die Oberflächenveredelung die Laserfähigkeit verschiedener Lacke analysiert. So werden durchgängig neue, gefragte Technologien von der Basis bis zur Realisation unterstützt und entwickelt.

Die Erkenntnisse aus dieser intensiven Entwicklungsarbeit schlagen sich selbstverständlich auch nieder in der permanenten Optimierung der Fertigungsprozesse. Aus diesem Grund wird der Hauptteil des Investitionsbudgets für die technische Verbesserung der Produktionsabläufe verwendet. Dabei genießen Umweltaspekte einen hohen Stellenwert.

Vor diesem Hintergrund ist ersichtlich, dass das Unternehmen in der Lage ist diverse hochspezifische Technologien anzubieten und auf anspruchvollste Kundenwünsche flexibel reagieren kann.

Durch die Positionierung als Innovationsführer und Qualitätsspezialist hat DITTER PLASTIC eine starke Markstellung, die Risiken hinsichtlich Abhängigkeit von Kunden bzw. Austauschbarkeit deutlich minimieren.

In nächster Zukunft wird die Kapazität im Produktionsbereich für Oberflächentechnik und Montage bedeutend ausgeweitet.

Kurz notiert

Die **Kaplanei**, ein Kulturdenkmal, das im Jahre 1784 erbaut wurde, ging in diesem Jahr durch Geländetausch in den Besitz der Stadt über. Als Kaplaneihaus wurde es erstellt, diente später auch als Wohnung für Privatpersonen, beherbergte zeitweise eine Strohflechtere, und war Unterkunft für Krankenschwestern, die Bücherei, die Musikschule und zuletzt für die Organisten. Nun ist die Stadt für die Restaurierung, die recht aufwendig sein wird, verantwortlich.



Licht und Schatten, lag über dem denkmalgeschützten Gebäude der Kaplanei, das sich in einem desolaten baulichen Zustand befindet. Durch den Kauf der Stadt, hofft man nun in der Bevölkerung, dass nun das Licht die Oberhand bekommt und das Gebäude renoviert wird.

Das **Zunftarchiv** der Narrenzunft, ausgestaltet nach Plänen des Innenarchitekten Ralf Keil, geht der Vollendung entgegen. Im Jahr 2005 soll es mit einem Fest eingeweiht werden.

Die **Modellbahnanlage** am Bahnhof, die Ende 2003 eröffnet wurde, hat in knapp einem Jahr rund 30.000 Besucher angelockt.

Die **Kreuzbergkapelle** wurde auf ehrenamtlicher Basis ins rechte Licht gerückt. Nachdem dieses Kleinod auf dem Bühl im vergangenen Winter durch Rodung besser sichtbar gemacht wurde, hat sich Gretel Schmid für die Anstrahlung der Kapelle stark gemacht. Sie übernahm die Kosten und Fritz Hiller sorgte für die Installation und die Beleuchtung des Kapelleninneren.

Die **Kaufmännischen Schulen** beteiligen sich mit der Klasse Berufskolleg I seit dem neuen Schuljahr an dem Schulversuch mit einer Übungsfirma. Zwei Räume im Telekomgebäude stehen dafür zur Verfügung. Unterstützt wird das Vorhaben durch Mittel des Landes in Höhe von 48.500 Euro. Die Firma „**Sport-Seeholzer**“ ist ebenfalls an dem Experiment beteiligt. In der Übungsfirma wird mit Banken, Versicherungsträgern und Behörden zusammengearbeitet.

Die Firma **Richard Neumayer** wurde vom Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes, Dr. Gerhard Vigener, als »behindertenfreundlicher Betrieb« ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wurde nicht nur wegen der übererfüllten Beschäftigungsquote vergeben, sondern vor allem wegen der beispielhaften Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung behinderter Mitarbeiter. In Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit wurden immer wieder Lösungen gefunden, Arbeitsplätze für Behinderte zu schaffen und das in einem Betrieb der Umformtechnik, in dem jährlich 40.000 Tonnen Stahl verarbeitet werden. Auch an die Lebenshilfe-Werkstätten werden immer wieder Aufträge vergeben. Es sei nachahmenswert, wie sich das Unternehmen für Mitarbeiter mit Behinderung einsetzt. Die Auszeichnung unterstreicht zwei Leitbilder des Unternehmens, die Wahrung ethischer Werte und die soziale Einheit.

Am 13. Juli 2004 besuchte **Regierungspräsident Dr. Sven von Ungern-Sternberg** Hausach. Wichtigste Punkte waren dabei die Sanierung der Stadthalle, das Hallenbad als mittelzentrale Einrichtung, die Offenhaltung der Landschaft, der Einsatz von regenerativen Energien und die Besichtigung der Firma Richard Neumayer.



Regierungspräsident Dr. Sven von Ungern-Sternberg bei der Besichtigung der Firma Richard Neumayer

Ein Prototypencenter wurde im Jahre 2004 durch die Firma **Neumayer-Tekfor** in Hausach aufgebaut. Weltweit werden in der Neumayer-Tekfor Gruppe rund 2.000 Mitarbeiter beschäftigt, im Stammwerk in Hausach rund 500. Hier befindet sich auch das Forschungszentrum. Besonders die Fertigung von Nockenwellen wurde im Jahr 2004 weiter ausgebaut, womit eine hervorragende Auslastung erzielt wurde.

Im eigenen Unternehmen wurden die neuen Fertigungsautomaten, sowohl für die Audi- als auch für die Ferrariteile entwickelt.

Das **Kammerorchester Kinzigtal** gab in der katholischen Stadtkirche an Weihnachten leider sein letztes Konzert.

Das **Museum im Herrenhaus** konnte trotz vieler anderer Sonderausstellungen in Hausach mit rund 1.000 Besuchern eine weitere gute Entwicklung nehmen.

Der **Gemischte Chor „Liederkranz“**, heute mit 41 Mitgliedern, darunter nur elf Männern, hatte im Jahr 2004 kein größeres Konzert. Geprobt wurde aber immer und dabei auch die Kameradschaft gepflegt. Besondere Auftritte waren bei „Hausach stellt sich vor“, im Vogtsbauernhof und anlässlich der Eröffnung der Falk-Ausstellung.

Die **Stadthalle**, deren Um- und Erweiterungsbau im Jahre 2004 vorgesehen war, wird nun ab April 2005 umgebaut. Der vorgesehene Kostenaufwand liegt bei 3.062.000 Euro.



Die Hausacher Stadthalle

José F.A. Oliver war als Stadtschreiber für ein Projekt des Goetheinstituts im arabischen Raum für einen Monat in Kairo.

Irmtraud Henke, seit 1998 Konrektorin an der Wilhelm-Hausenstein-Schule in Hornberg, wurde zur Rektorin der Schule ernannt. Ihr Ehemann **Giso** ist Rektor an der Schule in Oberwolfach.

Im Baugebiet »Brachfelder« konnten Maria und Viktor Bender den Einkaufsmarkt »**Impex Bender**« mit Lager und Büroräumen zu Beginn des Jahres 2004 eröffnen.

Im ehemaligen Fotogeschäft Götze gab es einen Wechsel. Das Geschäft »**Uhren-Schmuck Schmider**« schloss zum Frühjahr. Ab dem Herbst hat nun **Elektro Lehmann** ein Geschäft eröffnet.

Im Haus Schmider am Gewerbekanal, das Aussiedlern als Wohnstätte diente, wurde ein **Raum für Kultur und Begegnung** geschaffen. Es ist ein Treffpunkt vor allem für Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion. Rund 100 Familien sind seit Ende der 80er Jahre nach Hausach gekommen, dies teils mit bitteren Lebenserfahrungen.

Die **Stadt Hausach** präsentierte sich mit einem umfangreichen Programm im Schwarzwälder Freilichtmuseum »Vogtsbauernhof« in Gutach. Vor allem die Trachten- und Volkstanzgruppe, die Landjugend, die Landfrauen, die Holzfäller und der BLHV, die Dorfer Ezbrüder, d'Muettersprochler, Stadtkapelle und der gemischte Chor »Liederkranz« waren dort zur Programmgestaltung tätig. Aber auch das Forstamt war präsent wie die Schäppelmacherin ihre Kunst zeigte.

Zahlreiche Hausacher Vereine präsentierten sich auch bei der Landesgartenschau in Kehl.

Walter Naumann, nahezu 17 Jahre Filialdirektor der Sparkasse in Hausach, schied aus seinem bisherigen Amt aus und übernahm, weiter mit Wohnsitz in Hausach, die »Bereichsdirektion Immobilien«.

Als seine Nachfolgerin wurde die gebürtige Hornbergerin, die am Robert-Gerwig-Gymnasium in Hausach das Abitur machte, Corinna Kienzler, bestellt.



Sparkassendirektor Matthias Wangler verabschiedet Walter Naumann; rechts seine Nachfolgerin, Corinna Kienzler

Am **Kinderferienprogramm** beteiligten sich 858 Knirpse. Insgesamt 54 Termine standen für die Kinder und Jugendlichen im Angebot. Ursula Aberle, die 14 Jahre dieses Programm ausgestaltete, zog sich 2004 in die zweite Reihe zurück. Verantwortlich für die Veranstaltungen waren 2004 Bianka Schmieder, Silvia Götze und Maria Kaiser. Neben Ursula Aberle engagierte sich Hilda Spinner ebenfalls für das Kinderprogramm. Alles konnte Dank der Mitarbeit der heimischen Vereine und der Unterstützung der Stadt günstig, oft kostenlos durchgeführt werden.

Der **Tennisclub Hausach** hat dank einer guten Jugendarbeit im letzten Jahr eine bedeutende Verjüngung erfahren. Waren es vor einigen Jahren fünf Jugendliche, die dem Verein angehörten, stieg die Zahl jetzt auf über 50. So konnte im Jahr 2004 erstmals eine Jugendmannschaft gemeldet werden. Durch den neu eingeführten Nachmittagsunterricht wird dies aber im Jahr 2005 nicht mehr möglich sein. Die 160 Aktiven stellen eine Damen-, eine Herren- und zwei Seniorenmannschaften.

Im Zuge von Umbaumaßnahmen wurde bei der **Kreisstraße** von Fischerbach nach Hausach über den Gechbach eine neue Brücke gebaut und der Straßenbereich begradigt.

Der **Sportverein Hausach** kümmerte sich im zurückliegenden Jahr, wie schon immer in der Vergangenheit, besonders um die Jugendarbeit. Der Verein ist bestrebt, durch ausgeprägte Aktivitäten die Spieler für die erste und zweite Mannschaft selbst heranzuziehen. Dem SV gehören heute über 600 Mitglieder an.

In der **Trachten- und Volkstanzgruppe** werden ebenfalls zahlreiche Jugendliche betreut. Schon vom Kindesalter an werden sie an das Brauchtum herangeführt. Im zurückliegenden Jahr konnte eine Jugendgruppe neu gebildet werden.

Höhepunkte des Jahres 2004 waren das Erntedankfest und die Vorstellung Hausachs im Freilichtmuseum Vogtsbauerhof in Gutach. Die Gruppe ist aber nicht nur in Hausach mit ihren Auftritten gern gesehen, sondern an vielen Orten in der Region immer wieder gefragt.

Über 5 Millionen Euro wurden in die **Kaufmännische Schule** und das **Robert-Gerwig-Gymnasium** investiert. Im März wurde mit der Schulamtspräsidentin Rosemarie Stürmlinger die Einweihung gefeiert.



Einweihungsfeier beim Robert-Gerwig-Gymnasium und den Kaufmännischen Schulen

ALDI hat für einen Einkaufsmarkt auf den „Brachfeldern“ ein Baugesuch eingereicht. Vorgesehen ist ein Gebäude von 67 auf 25 Meter mit einer Fläche von 1.500 qm, davon rund 900 qm Verkaufsfläche.

In Hausach sind Personen aus **41 Ländern** wohnhaft, nicht eingerechnet sind hierbei die Aussiedler, die aus der ehemaligen UDSSR kamen.

Die **Freiwillige Feuerwehr** hatte im zurückliegenden Jahr zwei größere Brände zu bekämpfen: am 23. Januar beim Vordersbergerhof und am 4. November beim HL-Markt. Zusätzlich war sie bei zwei mittleren und fünf kleineren Bränden im Einsatz. Die Stärke der Wehr liegt bei 51 Personen, die Jugendwehr zählt derzeit 17 Mitglieder.

Auf der Atemschutzstrecke im Feuerwehrgerätehaus wurden in 18 Lehrgängen 527 Personen ausgebildet. Außerdem finden laufend Wiederholungsüberprüfungen statt.

Am 19. Januar wurde nach 24 Jahren Dienstzeit als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Hausach, **Jürgen Schmidbauer**, der zum Jahresende 2003 das Kommando abgab, verabschiedet.



Verabschiedung von Jürgen Schmidbauer (links); daneben
Arne Schmidbauer und Paul-Uwe Schmider

Die **Briefmarkenfreunde** hatten im Sommer einen großen Tauschtag, zu dem viele Sammler aus der Region nach Hausach kamen. Ausgestellt wurden außerdem auch viele Karten aus der Nachbargemeinde Gutach nach Motiven von Hasemann und Liebich.

Beim **Sportverein** wurden die langjährigen Vorstände Reiner Schmid und Edgar Baumann, die 50 Jahre im Verein sind, zusammen mit Karl Fuggis und Richard Wagner die beide die goldene Ehrennadel erhielten, besonders geehrt.

Friedhelm Disselhoff wurde aus Anlass seines 70. Geburtstags durch seine Jagdkollegen besonders geehrt. Die Jagdhornbläser brachten ihm ein Ständchen und Kreisjägermeister Hans-Jürgen Schneider gratulierte ihm auch zu seiner 20-jährigen Tätigkeit als Hegeringleiter in Hausach.

Bruno Kienzler, Chef der Firma »Kienzler Stadtmobilar«, konnte im September das 50-jährige Betriebsjubiläum feiern. Aus kleinen Anfängen heraus baute er das Unternehmen auf. Viele Worte liebte er nie. Sein Motto war immer »Packen wir's an«.

Erfolgreich im Unternehmen, war Bruno Kienzler aber auch immer ein großer Förderer des heimischen Vereinswesens, wobei ihm als naturverbundenem Menschen der Schwarzwaldverein besonders am Herzen lag. Angespant sei die Lage des Unternehmens, so Bruno Kienzler beim Festakt, denn die Gemeinden, von deren Aufträgen er weitgehend abhängig ist, haben zumeist kein Geld.



Bruno Kienzler, seine Gattin und Bürgermeister Manfred Wöhrle

Seitens der Belegschaft wurde vor allem die Menschlichkeit ihres »Chefs« gewürdigt. Viele Jahre war Bruno Kienzler auch im Aufsichtsrat der Volksbank, die ihn für seine 50-jährige Mitgliedschaft auszeichnen konnte.

In Würdigung seiner Verdienste als Unternehmer und Förderer der Hausacher Vereine überreichte ihm Bürgermeister Manfred Wöhrle den Ehrenteller der Stadt Hausach.



Ottmar Hiller feierte im September sein goldenes Priesterjubiläum in seiner Heimatgemeinde. Geboren 1927 in Hausach, legte er nach Krieg und Gefangenschaft im Jahre 1948 das Abitur ab. Er studierte von 1949 bis 1954 Philosophie und Theologie, wurde im Juli 1954 zum Priester geweiht, studierte später noch Kunst- und Geographie und war dann rund 30 Jahre als Kunsterzieher im St. Paulusheim der Pallotiner tätig, wo er heute noch wohnt und ringsum als Pfarrer aushilft. Aus dem Schuldienst schied er 1992 aus.



Der **thailändische Generalkonsul Winyou Chamkam** weilte im Mai mit zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Konsulats in Hausach. Eingeladen dazu waren die Thailänder der gesamten Region, die an diesem Tag konsularische Angelegenheiten erledigen konnten. Dieser Besuch war mit einem bunten Fest, mit einem Hauch von Exotik, auf dem Klosterplatz verbunden.

Die Veranstaltung wurde vom Verein „Ban Saensuk“ organisiert, der thailändische Waisenkinder in ihrer Heimat unterstützt. 4.500 Euro wurden hierfür aufgebracht. Jiraporn und Hubert Maier-Knapp, die Hauptorganisatoren, konnten über ein gelungenes Fest zufrieden sein, das viele Thailänder der Region nach Hausach brachte. Es diente jedoch auch der Bevölkerung als willkommene Begegnungsmöglichkeit.

Beim **Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“** belegte das Gitarrenquartett Elisa Schmider, Hausach; Julia Gempp, Schiltach, Sabine Pfaff, Hausach und Nina Schneider Gutach den ersten Platz!

Manfred Grabsch, 35 Jahre am Robert-Gerwig-Gymnasium in Hausach als Lehrer tätig, trat in den Ruhestand. Viele Jahre war er zudem AV-Berater, Fachlehrer für Erdkunde und Vertrauenslehrer. Ein weiterer Schwerpunkt waren für ihn Sprachkurse und der Jugendaustausch, sowohl für Schüler aus den USA, Kanada, Niederlanden, England und den skandinavischen Ländern. Dozent war er bei der VHS und fünf Jahre auch Leiter der Abendrealschule.

Eine **Hochzeitsausstellung** mit einem einzigartigen Flair wurde durch verschiedene Firmen in der **Gärtnerei Burkhardt** geboten.

Mit dem **Ehrenteller der Stadt Hausach** ausgezeichnet wurden: **Jürgen Schmidbauer**, der langjährige Feuerwehrkommandant, **Franz Schmid** für seine 40-jährige Zugehörigkeit zur Stadtkapelle, **Helmut Datz**, **Angela Menke** und **Paulette Maillerd-Salin** aus Anlass der 30-jährigen Partnerschaft zwischen Hausach und Arbois.

Die **Ortenau S-Bahn** fährt ab dem Winterfahrplan 2004 im Stundentakt von Offenburg bis Freudenstadt. Ab dem Sommerfahrplan 2005 werden auch neue Züge verkehren, wobei einer den Namen »Hausach« tragen soll.

Felssicherungen am **Schlossberg** wurden im Jahr 2004 im südlichen Bereich unterhalb der »Karl-Moog-Hütte« von Spezialisten der Firma Sachtleben durchgeführt. Knapp 50.000 Euro waren dafür erforderlich. Besonders im Bereich der Gummenstraße waren die darunter gelegenen Häuser gefährdet.

Die **Familie Hansert** führte auch in diesem Jahr wieder eine Hilfsaktion für Menschen in Rumänien durch. Mit einem Lastwagen voller Gegenstände für den täglichen Bedarf und Lebensmitteln, wurde ein Kinderkrankenhaus, Altersheime und besonders bedürftige Menschen vor Ort versorgt.

Dem Antrag der Stadt, die Erweiterung der **Sanierungsmaßnahme „Kloster“** in das Landessanierungsprogramm aufzunehmen, wurde zugestimmt. Gefördert werden soll der Bereich zwischen Stadthalle - Schulen damit eine bessere Anbindung an die Stadt erzielt wird. Diese Zusage ist eines der Kriterien zum Um- und Erweiterungsbau der Stadthalle, der im Jahre 2005 erfolgen soll.

Im vorderen **Hauserbach** hat der Gemeinderat der Erschließung eines weiteren Baugebiets zugestimmt. Vom Stulzlehof in Richtung Friedhof, zwischen der Straße und dem Hauserbach, sind 15 Wohnhäuser vorgesehen.



Verabschiedung von Gustav Schätzle; rechts der Vorsitzende des Kirchengemeinderats, Werner Kadel

»Der kleine Spielmann Gottes« **Gustav Schätzle**, der 44 Jahre die Organistentätigkeit in der evangelischen Kirchengemeinde Hausach versah, wurde anlässlich seines 65. Geburtstags offiziell aus dem Dienst verabschiedet. Er war für die evangelische Gemeinde eine Institution; auf ihn war immer Verlass. Offiziell schied er zwar aus, er wird aber weiter auf der Orgelbank zu finden sein. In der Laudatio wurde auf seine Zuverlässigkeit und sein Wissen über alle Gemeindeinternas verwiesen.

Talstraßen wurden im Jahr 2004 auf einer Strecke von 6,7 Kilometern im Rahmen des erweiterten **„BZ-Verfahrens“** im »Lotharprogramm« ausgebaut. Die Kosten beliefen sich auf 367.000 Euro. Diese Baumaßnahmen wurden mit 85 Prozent durch das Land bezuschusst, die restlichen 15 Prozent trägt die Stadt. Es waren dies: die Sulzbachstraße, der obere Hauserbach, der Gechbach bis zum Vettererhof, der obere Neuenbach bis zum Kreuzbühl und der Limbach.

Für das Erweiterungsprogramm der kommenden Jahre wurde ein Kostenrahmen von 2,6 Millionen EURO ermittelt. Vorgesehen sind dabei die Talstraße im Einbach, die Straße zum Reutenbauer, einige Zufahrten zu Höfen und Waldwege.

Bergbau und Industrie

Zwei Feste im letzten Jahr, der 250. Geburtstag von Ignaz Speckle, des letzten Abtes von St. Peter, im Mai und die große Bergmannsparade anlässlich der Eröffnung des Bergbaumuseums vom 21. bis 23. August, lenkten die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung Hausachs in den letzten Jahrhunderten.

Die frühere Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft, war Eigenversorger und war teils im Handwerk tätig. Bereits zur Römerzeit wurde in unserer Region Bergbau betrieben. Die Menschen waren auf der Suche nach Rohstoffen, wobei Silber und Gold im Vordergrund standen, jedoch auch das Erz von großer Wichtigkeit war, denn aus ihm wurden Waffen und Handwerksgeräte geschaffen. Im Bereich des ehemals Fürstlich Fürstenberger Bergamtes gab es viele größere und kleinere Gruben. Nicht zu unrecht wird im Badnerlied darauf hingewiesen, dass man bei Haslach Silbererz gräbt.

Die bedeutendsten Gruben in unserem Raum waren »Segen Gottes« in Schnelligen, »Barbarast« in Bollenbach, »Bernhard« im Hauserbach, »Erzengel Gabriel« im Einbachtal, »Wenzel« und »Grube Clara« in Oberwolfach, »Friedrich-Christian« in Schapbach und die Gruben in der ehemaligen Kaltbrunner Gemarkung, »Gnade Gottes«, »Sophia« und »Anton«.

Im Raum Hausach gab es jedoch noch viele andere Schürf- und Abbaustellen.

Wechselhaft waren die Erfolge bei der Erzgewinnung. Zumeist fehlten die bergmännischen Kenntnisse, weshalb bereits vor Jahrhunderten Bergleute, vor allem aus dem Alpenraum, mit ihren besonderen Privilegien, ins Tal kamen. Nicht immer verlief das »Nebeneinander« reibungslos. Anerkannt wurden jedoch die Leistungen, die unter Tage erbracht wurden. Dies sowohl wegen der Gefährlichkeit des Berufes, wie auch wegen der schwierigen Arbeitsverhältnisse. Lief jedoch ein Bergwerk, profitierte auch die Bevölkerung davon. Das Wort »Kinderarbeit« gab es damals zwar noch nicht, aber Kinder wurden dennoch gerne in den engen Stollen eingesetzt. Die Wirtschaftlichkeit der Gruben war zumeist nicht sonderlich hoch, oft ein selbst gemachter Grund; denn ein Zusammengehen bei der Schmelze, die sehr zeitaufwendig und teuer war, gab es kaum. Die Kleinstaaterei und die vielen Betreiber der Gruben waren ein Hemmnis, wie auch die unterschiedliche Ergiebigkeit der Bergwerke. Man machte alles selbst bis es zur Gant (zum Konkurs) kam. Einen ersten größeren Durchbruch gab es im Jahre 1740 in Hausach, als zentralisiert und mit der Pfannenschmiede und dem Hammerwerk die Weiterverarbeitung betrieben wurde. Dies war die Geburtsstunde der Industrialisierung im Kinzigtal, zu der ebenfalls wieder Fachleute aus der Ferne nach Hausach kamen.



„Glück auf“ mit Tafel über die verschiedenen Stollen und Gruben um Hausach. Im Vordergrund ein „Hunt“ wie er früher in den Stollen zum Transport des Erzes genutzt wurde.

Der Bau der Schmelze durch die Dorfer Erzbrüder geht geschichtlich weit zurück. Erstmals taucht in der Chronik im Jahre 1556 ein Schmelzwerk vor den Toren der Stadt auf, in dem die Erze rund um Hausach bearbeitet wurden.

Im Jahre 1740 wurde durch einen Hammerwerksbau die Verarbeitung der Erzprodukte angegangen. Die Gebrüder Litschgi, die in Wolfach bereits ein Schmelzwerk betrieben, erhielten die Erlaubnis, in Hausach ein Hammerwerk zu errichten in dem die Erze der Umgebung verhüttet werden sollten. Zum Betrieb des Werkes wurde das Brennholz aus den fürstlichen Waldungen kostenlos zu Verfügung gestellt. Dies allerdings mit der Verpflichtung, Hochofen und Hammerwerk nach 30 Jahren in die fürstliche Obhut zurückzugeben. Nachdem einer der Brüder ausschied, der zweite nach 13 Jahren verstarb hätte eigentlich die Witwe den Betrieb weiterführen können. Sie bat das Fürstenhaus, das Werk zurückzunehmen, oder das Werk an den Schaffhausener Rittmeister Ott zu übergeben, was dann auch geschah. Ott und der gebürtige Hausacher Oschwald, die das erforderliche Wissen hatten, führten das Werk erfolgreich, zumal zur damaligen Zeit viel Erz aus den Gruben rund um Hausach anfiel. Im Jahre 1770 wurde der Pachtvertrag verlängert und in dieser Zeit wurde das »Herrenhaus« erstellt, das bis nach dem zweiten Weltkrieg den Direktoren als Wohnhaus diente. Bald nach dem Herrenhausbau gab es zwischen den beiden Betreibern Streit und sie baten das Fürstenhaus, das Werk zurückzunehmen. Um an Geld zu kommen, wurden viele Gebäude zum Abbruch verkauft. Lediglich das Hammerwerk, das Laborantenhaus und das Herrenhaus blieben erhalten. Im Jahre 1773 übernahm die Wolfacher Schifferschaft das Werk, machten aber nicht das erhoffte Geld und gaben den Betrieb an Posthalter Glück und Michael Speckle weiter. Im Jahre 1796 pachtete die Stadt die Schmiede und das Herrenhaus für 50 Jahre und verpachtete es an kapitalkräftige Unternehmer aus der Schweiz weiter, was zu einem gewissen Wohlstand in Hausach führte. Verbunden mit dem Aufbau des Werkes war der Kanalbau, denn für alle Arbeitsbereiche wurde die Wasserkraft benötigt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es im Bereich der heutigen Firma Ucon neben den Kanälen ein Holz- und Kohleplatz, eine Kohlenscheuer, ein Laborhaus, Pfannenschmiede, Zinnhaus und das Hammerwerk. Nachdem es immer weniger Erz gab, wurde das Werk im Jahre 1848 stillgelegt. Trotz aller Bemühungen wurde über Jahre kein Betreiber gefunden. Durch den Bahnbau, mit dem Hausach an die große Welt angeschlossen wurde, gab es für die Wiederaufnahme des Betriebes bessere Perspektiven.

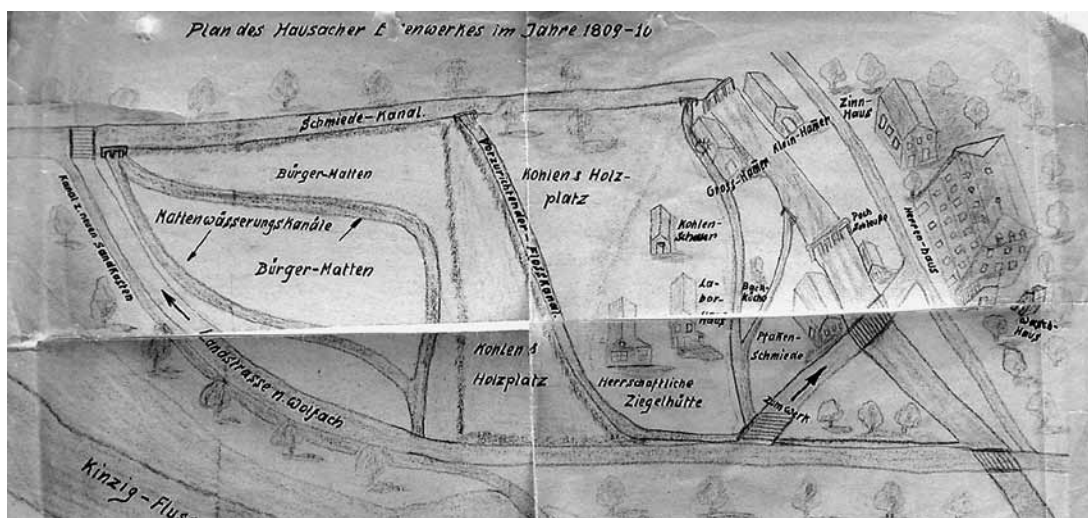


Bild von 1809: Kanäle und Gebäude nach Zeichnung aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv.

Im Jahre 1888 übernahm Fabrikant Heinrich Sohler das Hammerwerksgelände, baute um und modernisierte. Zur Nutzung der Wasserkraft wurde eine Turbine eingebaut, denn er wollte dem Hammerwerk ein Walzwerk anschließen. Die Errichtung eines Walzwerks, mit dem die Produktivität gesteigert werden sollte, war gedanklich nicht neu. Diese Überlegungen gab es bereits im Jahre 1837. Heinrich Sohler hatte sich beim Aufbau des Werkes finanziell übernommen, seine Arbeit war jedoch für die Entwicklung Hausachs richtungsweisend. Am Silvester 1893 verkaufte er das Werk für 210.000 Goldmark an Fabrikant Friedrich Mathias, der das Walzwerk weiter betrieb. Es gab viele Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, denn es fehlte an Fachkräften. Diese wurden im zu Ende gehenden 19. Jahrhundert im Sauerland angeworben. Von dort, vor allem aus dem Raum Finnentrop und Attendorn, kamen junge Männer nach Hausach, die ihre Kenntnisse mit in den Schwarzwald brachten. Durch den Bahnbau war die Infrastruktur vorhanden um das Werk weiter auszubauen. Dies brachte Wohlstand und aus dem einstigen »Bettelnest« wurde eine aufblühende Stadt, denn sowohl bei der Bahn als auch im Walzwerk wurde gut verdient. Die Zahl der Beschäftigten stieg ständig an. Nach dem Bahnbau wurde auch das Sägewerk Streit, die Strohhutfabrik und die Hosenträgerfabrik gegründet.

Im Jahre 1900 übernahm die Firma Wolf Netter und Jakobi, denen das Werk in Finnentrop gehörte und zu der bereits enge Beziehungen bestanden, das Werk in Hausach. Das technische Wissen war zwischenzeitlich vorhanden, die neuen Herren brachten nun zusätzliche Kenntnisse im Bereich Einkauf und Absatz mit. Stürmisch war dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Entwicklung.

Die Bahn, einziger Verkehrsträger für Massengüter, hatte am Walzwerk ihren besten Kunden. Es gab Tage an denen ein ganzer Güterzug mit Kohle angeliefert wurde an anderen Tagen kam ein Güterzug mit Platinen, die in den Walzen von flinken und geschickten Händen zu Blechen verarbeitet wurden. Ebenfalls über die Schiene, oft auch in ganzen Zügen, verließen die Bleche wieder das Werk. Hart war die Arbeit dieser Männer, die im Schichtbetrieb rund um die Uhr an den Öfen und Walzen standen. Da diese nicht still stehen durften, wurden die Mahlzeiten am Arbeitsplatz eingenommen. In »Henkelmännern«, dem Essgeschirr mit verschiedenen Böden, erhielten die Walzwerker die Mahlzeiten von daheim gebracht, denn ein kräftiges Essen war bei der schweren Arbeit notwendig. An jeder Walze standen vier Personen, zwei auf jeder Seite. Zunächst wurden die Platinen durchgelassen, die am Ende des Arbeitsganges als Bleche die Walzen verließen. Mit Zangen wurden die Bleche gefangen und wieder in die Walze zurückbefördert, bis sie die erforderliche Blechstärke erreichten. Schweißtreibend war diese Arbeit nicht nur wegen der Hitze des Ofens und der Platinen, aber als Entschädigung gab es einen guten Lohn. Die Jahre vor dem ersten Weltkrieg waren die goldenen Zeiten Hausachs. Das Gemeinwesen konnte sich gut entwickeln, was besonders zu einer Verbesserung der kommunalen Infrastruktur führte.



Walzwerker mit ihren Zangen und den Ölkannen, die harte Arbeit leisteten.

Während des ersten Weltkriegs war das damalige Walzwerk verständlicherweise sehr gut in Arbeit. Anders sah es allerdings nach dem Krieg aus. Alles lag am Boden, doch das änderte sich sehr schnell. Zwar war das Werk zunächst von seinen wichtigsten Rohstoffquellen, der Kohle aus dem Saargebiet und dem Erz aus Lothringen abgeschnitten, doch bald waren die Grenzen überwunden und die Rohprodukte konnten wieder bezogen werden. Schneller als in anderen Betrieben lief die Produktion, dank der internationalen Kontakte der Betriebsführung, wieder an. Weitere Walzen wurden installiert, die Fertigung verbessert und die Belegschaft aufgebaut. Zusätzliche Arbeitskräfte wurden zumeist wieder im Sauerland angeworben, vor allem aus dem Werk Finnentrop und den anderen Firmen des Konzerns von Wolf Netter und Jakobi. Begünstigt wurde diese Entwicklung im Vertriebsbereich durch die Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen.

In der Zeit der Inflation, in der nirgendwo etwas lief, war in Hausach genügend Arbeit vorhanden. Durch den Zuzug neuer Arbeitskräfte wurde jedoch Wohnraum benötigt. Die Stadt wurde aktiv, kaufte vom Haus Fürstenberg 43 Hektar landwirtschaftlich genutztes Gelände, das der Bebauung zugeführt wurde. Da sämtliche Häuser für Firmenangehörige gebaut wurden, entschloss sich die Stadt, den Straßen die Namen Netter- und Jakobistraße zu geben. In den Jahren 1921 und 1922 wurden 14 Hausteile erstellt, denen im zweiten Bauabschnitt 1928 weitere folgten. Franz Rosenthal, der erste Betriebsführer des Walzwerks, der dieses von 1895 bis 1933 leitete, das anschließend von seinem Sohn Alfred weitergeführt wurde, hat das Werk und die Entwicklung Hausachs entscheidend geprägt. Es war der mit Abstand größte Betrieb der Stadt und bedingt durch die Nutzung der Bahn, profitierte auch diese von der rasanten Entwicklung. Die Folge für Hausach war die Erstellung der Bahnhäuser in der Eichenstraße.

Viel Geld wurde in das Walzwerk investiert. Es wurde neues Gelände gekauft und erschlossen, wurden weitere Hallen gebaut und der Gleisanschluss wurde weiter ausgebaut, dies in einer Zeit, in der landauf landab Arbeitslosigkeit das beherrschende Thema war. In Hausach wurde im Walzwerk, wurde an der Bahn gutes Geld verdient. Die Entwicklung Hausachs wurde durch den Aufbau der Infrastruktur von Bürgermeister Rist bereits vor dem ersten Weltkrieg begünstigt.

Die politischen Schatten lagen aber auch über dem Hausacher Walzwerk. Nicht dass es an Aufträgen fehlte, die »arische Abstammung« der Firmeneigner stimmte nicht. Sie wurden jedoch weitgehend in Ruhe gelassen, bis sie 1938 das Gesamtunternehmen, darunter die Werke Hausach und Bühl, an den Mannesmannkonzern verkauften. Ab 29. März 1938 waren sie die neuen Besitzer und fortan standen die Walzen still. Nahezu eine 50-jährige Walzwerksgeschichte wurde abgeschlossen. Die Mitarbeiter wurden umgeschult, denn das Werk diente nun der Weiterverarbeitung des einstigen Produktes »Blech«, das früher verkauft, nun eingekauft und weiterverarbeitet wurde.



Das Denkmal für Franz Rosenthal, der von 1895 bis 1933 das Walzwerk aufbaute, am heutigen Werksgelände. Danach übernahm sein Sohn Alfred die Werksleitung.

Mit der Übernahme des Walzwerks durch die Firma Mannesmann wurde, wie erwähnt, auf neue Produkte umgestellt. Das war für den großen Konzern einfach, zumal zum damaligen Zeitpunkt weitgehend für die Wehrmacht gearbeitet wurde. In diese Zeit fiel die Gründung eines weiteren Metallbetriebs, die Firma Hengstler.

Im Werk der Firma Mannesmann wurden zwar keine kriegswichtigen Geräte hergestellt, doch die Luftschutztüren und Blechspinde wurden an die Wehrmacht geliefert. Die Umstellung ging reibungslos, hatten doch viele der damaligen Mitarbeiter ein Handwerk erlernt. Mit Beginn des zweiten Weltkrieges kam es zu einem Einschnitt, wurden doch viele Facharbeiter eingezogen, die später teils das Glück hatten »u.k.« (Unabkömmlich) gestellt zu werden. Viele Arbeitsplätze wurden durch Frauen besetzt, später auch durch Gefangene und Zwangsverpflichtete. Die Produktion wurde trotz der Einschnitte ständig erhöht, was dazu führte, dass einmal über 700 Personen bei Mannesmann beschäftigt waren. Während des Krieges, im Jahre 1940, wurde das Werk in Bühl aufgelöst und diese Mitarbeiter kamen nach Hausach oder nach Straßburg, wo ebenfalls ein Walzwerk betrieben wurde. Auch von Hausach gingen einige Mitarbeiter nach Straßburg, vor allem Walzmeister und Führungskräfte. Leicht war die Arbeit während des Krieges nicht, Bomben und Brandbomben führten jedoch nur zu geringen Beschädigungen. Nach Kriegsende waren die Hallen aber verödet, die Werkseinrichtungen wurden demontiert, das Werk selbst stand unter Sequesterverwaltung. Trostlos war die Lage: keine Arbeit, kein Material und nichts zu Essen. Die wenigen Mitarbeiter, die noch beschäftigt waren, sorgten damals mit vielen Tricks und persönlichem Risiko dafür, dass so manche Maschine »nicht brauchbar« war und so der Demontage entgingen.

In dieser trostlosen Zeit übernahm im Jahre 1947 der spätere Ehrenbürger, Gustav Rivinius, die Leitung des Hausacher Werkes. Er war vertraut mit den Problemen der Metallindustrie, hatte als gebürtiger Saarländer gute Kontakte nach Frankreich und verstand es, sich in die Mentalität der Schwarzwälder hineinzudenken. Diese Menschenführung war eine besondere Stärke von ihm, der auch im Ruhestand jedem ehemaligen Mitarbeiter das letzte Geleit gab. Er hat die Entwicklung des Werkes entscheidend geprägt, hatte immer einen Blick für die Belange der Mitarbeiter wie auch für die Sorgen der Stadt mit der mancher positive Kompromiss, zum Wohle beider, geschlossen wurde. Innerhalb kurzer Zeit kehrte in die fensterlosen Hallen wieder Leben ein. Arbeitsplätze wurden geschaffen. Die ehemaligen deutschen Gefangenen, die zurückkehrten und Heimatvertriebene fanden Arbeit und Brot. Viel Gelände wurde in seiner Zeit erworben, wobei Rivinius vom ehemaligen Bürgermeister Heizmann kräftig unterstützt wurde. Das heute über 90.000 qm große Gelände, das besonders für den Tankbau benötigt wurde, geht größtenteils auf seine Initiative zurück. Es war die Zeit des Wirtschaftswunders, des „packen wir's an“. In dieser Phase der Neugründungen wurde der ehemalige Produktionskreis wieder geschlossen, denn mit der Ansiedlung der Firmen Erich und Richard Neumayer gab es in Hausach wieder, wie vor 200 Jahren, ein Hammerwerk.



Gustav Rivinius, der erste Ehrenbürger Hausachs, baute nach dem zweiten Weltkrieg das Werk wieder auf.

Ein Schmuck für die ganze Gegend

Im Jahre 1900 zählte die junge Hausacher evangelische Diasporagemeinde gerademal 154 Gläubige gegenüber 2.166 Katholiken im Kirchspiel Hausach-Einbach-Sulzbach. Umso größer war die Freude, als man nach vielen Mühen und Opfern am 28. August 1904 in ein eigenes, neues Gotteshaus einziehen konnte, das die Tagespresse als „ein Schmuck für die ganze Gegend“ pries.

Während der Reformation flackerte vorübergehend das Lichtlein der neuen Lehre auch in Hausach auf. Dann aber wurden die Grenzen zwischen den Protestanten Württembergs im Gutachtal und den angrenzenden fürstenbergischen Katholiken für Jahrhunderte starr eingehalten. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese Trennungslinie durch entsprechende Gesetze, die aufkommende Industrie und die vorwärtsdrängende Eisenbahn durchlässiger.

Zunächst traf sich das Häuflein der evangelischen Christen von Hausach und Haslach zum gemeinsamen Gottesdienst beim Ferdinand Reiß in seinem Hechtsberger Hofgut. Später siedelten die Hausacher zu ihren Zusammenkünften in den 2. Stock des Gasthauses Engel über und dann längere Zeit zu ihrem Glaubensgenossen in die Eiche. Doch immer stärker bedrängte der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus die kleine Gemeinschaft. Vorübergehend interessierte man sich für den Einzug in die aufgabenlose St. Sixtkapelle. Dann aber schlug die Geburtsstunde für den Bau einer eigenen Kirche, als 1898 die Bahnhofswirtin Mathilde Müller als die „Mutter der evangelischen Kirchengemeinde“ dafür ein Grundstück in der Bahnhofsnähe schenkte.

Bald wurden Pläne entworfen bis zuletzt ein Voranschlag von 35.000 Mark auf dem Tisch lag. Dazu konnte die opferbereite Kirchengemeinde 7.500 Mark aufbringen, die durch den Karlsruher Oberkirchenrat auf 13.000 Mark aufgestockt wurde. Mit „Bettelbriefen“, weiteren Zuschüssen, zahlreichen Spenden auswärtiger Glaubensgenossen und der Aufnahme eines Darlehens konnte die Gesamtsumme für den Bau gesichert werden. Im Sommer 1903 begann man mit den Arbeiten. Noch vor Einbruch des Winters stand der Rohbau fertig da!

Als ein unvergessliches Freudenfest grub sich dann der 28. August 1904 als Tag des Einzugs in die Annalen der evangelischen Kirchengemeinde von Hausach ein. Am Vorabend läuteten die drei Glocken die Kirchweihe ein. Am Sonntagmorgen rissen Böllerschüsse die Hausacher aus ihren Betten. Festgäste aus dem gesamten Gebiet von Offenburg bis hinauf nach Schiltach und St. Georgen fuhren mit den Zügen an. Mit einem nachmittäglichen Abschiedsgottesdienst in der Eiche mit Pfarrer Nuzinger aus dem nachbarlichen Gutach begannen die Feierlichkeiten.

Unter dem erhebenden Klang der Kirchenglocken setzte sich anschließend der Festzug unter Vorantritt der Kirchenchöre aus Hausach, Gutach und Haslach zur Kirche in Bewegung. Die Knaben trugen die Bibel sowie die Altargeräte, während Mädchen nicht nur Blumensträuße, sondern auf einem Samtkissen auch die Schlüssel für das neue Gotteshaus mitführten. Von Bollenhutträgerinnen aus Gutach begleitet, folgten die kirchlichen Würdenträger, der Kirchenvorstand, die Vertreter aus Wolfach und Haslach, Kirchengemeinderäte aus benachbarten Gemeinden, der Hausacher Gemeinderat, die ledigen Konfirmandinnen in ihren Festkleidern und zuletzt die evangelischen Hausacher.



Auf dem mit Fahnen und Girlanden geschmückten Vorplatz angekommen, spielte die „vereinigte Walzwerk- und Stadtkapelle“ von Hausach den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“. Als Erster betrat Pfarrer Boeckh, der bereits drei Jahre die Kirchengemeinde von Wolfach aus betreut hatte, die Ehrenpforte. Da das Gotteshaus nur zur Aufnahme von 200 Gläubigen gebaut worden war, mussten die meisten Festbesucher vor der Tür ausharren. Im Festgottesdienst weihte Stadtpfarrer Mayer von St. Georgen als „Dekan der Diözese Hornberg“ das neue Gotteshaus ein, worauf der zuständige „Pastorationsgeistliche“ Boeckh die Festpredigt hielt. Oberkirchenrat Reinmuth überbrachte die Grüße der Landeskirche und die des Großherzogs von Baden. Pfarrer Sprenger aus Buchenberg überreichte die Spende der Diözese.

Ein Festbankett am Abend im überfüllten Saal des Bahnhofhotels ließ den denkwürdigen Tag ausklingen. Dabei dankte Pfarrer Boeckh nicht nur der um den Kirchenbau sehr verdienten Mathilde Müller, sondern auch besonders „der Gemeindebehörde Hausach für ihre wohlwollende Mitwirkung zur festlichen Begehung dieses Tages und ihr vollzähliges Erscheinen...“ und gab ebenfalls dem Wunsche Ausdruck, dass das Einvernehmen der beiden Konfessionen, wie es aus Anlaß des Festes hervorgetreten ist, auch erhalten bleiben möge“.

Die Bienen kehrten wieder heim

„Sie fliege scho“, stellte Bruder Siegfried vom Kloster Beuron mit sichtlicher Freude fest und deutete auf das Flugloch des Bienenkastens hin, den er aus dem romantischen Donautal mitgebracht hatte. Mit seinem Imkerfreund Bruno Schluff war er am frühen Morgen mit drei Bienenvölkern gestartet, um sie nach guter Fahrt auf dem Vorderbenzenhof im Einbach zu entladen. An sich bestimmt kein besonderes Ereignis, wenn man nicht weiß, dass in diesem Bauernhaus der „Bienevater von Beuron“ das Licht der Welt erblickt hätte,

Im Frühjahr des Jahres 1896 verließ nämlich der Bauernsohn Florentin Benz das heimatliche Tal, um im Kloster Beuron um Aufnahme in den Konvent zu bitten. Allerdings schmeckte ihm das klösterliche Brot nicht so gut. Wäre ihm der gute Pater Barnabas nicht verständnisvoll zur Seite gestanden, hätte der freiheitsliebende Florentin das nagende Heimweh nicht überwunden. Doch da kam unversehens ein Brief des Benzenbauers in seine Hände. In diesem teilte der Vater mit, dass die Bienen beim Hof zu schwärmen anfangen und er selber wenig von der Imkerei verstehe. Deshalb seine Frage an den Sohn, der ein begeisterter und fachkundiger Zeidler gewesen ist, was er mit den Honigsammlern anfangen solle. In dieser Not eilte der Novize zum Abt und bat um die Erlaubnis, die Bienen in den Klostergarten zu holen, um damit die Bienenzucht zu begründen. Schnell baute der Bruder Damian, so sein neuer Klostername, selbst die Kästen nach der Vorgabe des „badischen Hinterladers“ und auch ein Bienenhaus beim Klosterfriedhof. Als der Bruder aus dem Leben abgerufen wurde, füllten 90 Völker die Honigtöpfe der Klostergemeinschaft.

Als zur Feier der 250-jährigen Jubiläums der Wendelinuskapelle der Beurerer Erzabt Hieronymus Nitz mit dem Bruder Siegfried, ein früherer Postinspektor aus Kippenheim und derzeitiger Betreuer der Klosterbienen, im Osterbach weilte, besuchte er am Nachmittag mit seinem Begleiter auch die Heimat des „Beurerer Bienenvaters“ auf den Vorderbenzenhof. Dabei wurde eine enge Verbindung zwischen dem Bruder Siegfried und der Benzenfamilie begründet, die jetzt in diesen Tagen einen sichtbaren Ausdruck finden sollte.

Dem Hofbauer Ludwig Benz vernichtete nämlich die gefürchtete Varrora-Milbe, ein blutsaugender Schmarotzer, den gesamten Bienenbestand. In dieser Not wandte sich der Ludwig an den Bruder Siegfried, der ihm gerne drei gesunde, kräftige Völker zum jetzigen Beginn der Brutphase aus dem Donautal zur Verfügung stellte. Damit kehrte nach über einem Jahrhundert wieder eine „Abordnung“ dieser nützlichen Insekten in die alte Heimat zurück, um hier nach und nach das Bienenhaus zu füllen. Jedenfalls haben die Beurerer Bienen die Überfahrt bestens überstanden und erkundeten gleich neugierig die neue Umgebung. Bleibt abzuwarten, ob die Klosterbienen anders stechen als die einheimischen....



Hoherfreut verfolgen (von links) Bruder Siegfried, Vorderbenzenbauer Ludwig Benz und Bruno Schluff den ersten Ausflug der Beurerer Bienen in ihre neue Heimat Einbachtal.

Ein weiteres Schmuckstück am Jakobusweg

Nicht nur schlichte Pilgerkreuze und kunstvolle Jakobussteine säumen den im Jahre 1993 von Kurt Klein nach einer Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela ins Leben gerufene und unter Mitwirkung einer treue Helferschar markierten „Kinzigtaler Jakobusweg“ von Loßburg bis nach Kehl (Strasbourg) am Rhein. Jetzt sollen auch noch in jeder Gemeinde, durch die der Pilgerweg führt, eine schmucke Orientierungstafel angebracht werden. Auf diesen wird durch Wegskizzen, Bilder und kurze Texte nicht nur auf den großen Jakobusweg quer durch Europa, sondern vornehmlich auch auf den Jakobusweg durch das Kinzigtal hingewiesen werden.



Die erste Tafel wurde nun neben dem von Karl Uhl (Kies Uhl) im Hausacher Dietersbach gestifteten großen Jakobusbrunnen von der Firma Bruno Kienzler aufgestellt. Da sie direkt am zur Dorfkirche führenden, vielbegangenen Jakobusweg steht, dürfte sie auf großes Interesse stoßen. Das Schmuckstück wurde in einen wetterfesten Rahmen eingelassen. Als Stifterin konnte die Sparkasse Hausach gewonnen werden. Für die Tafeln in Haslach und Wolfach kommt die Volksbank Kinzigtal auf.

Bruno Kienzler und Franz Hauer stellten in freiwilliger Arbeit die erste, neue Informationstafel im Dietersbach auf.

Der Kreuzberg hat wieder einen Ruheplatz

Der Schwarzwaldverein erstellte eine Sitzbank um die Einsiedlertanne

In den Jahren 1980 bis 1983 ließ Pfarrer Georg Eisele die beliebte Kreuzbergkapelle unter persönlichem Einsatz durch eine längst überfällige Generalsanierung wieder instand setzen. Dabei standen ihm unter der Koordination des Historischen Vereins sämtliche Hausacher Vereinigungen tatkräftig zur Seite. Noch mehr, durch den Reinerlös eines Stadtfestes steuerten die Vereine 93.000 DM zur Tilgung der Baukosten bei.

Doch schon Jahre zuvor säuberte und pflegte der Hausacher Historische Verein die vollständig verwilderte Umgebung des Gotteshauses. Dabei stieß man auch noch auf die Überreste des Fundamentes der einmal neben der Kapelle errichteten Einsiedelei, aus der eine mächtige Tanne erwachsen war. Zur Erinnerung an die früheren Eremiten gab man ihr den Namen „Einsiedler - Tanne“. Bruno Kienzler und Kurt Klein festigten das Fundament und richteten den Platz zu einem gemütlichen Ort des Verweilens ein. Dazu setzten zunächst die Zimmerei Helmut Schmider und später nochmals der Schwarzwaldverein eine Ruhebänk um die schattenspendende majestätische Tanne.

Nachdem die Einsiedlertanne gefällt worden war, bemühte sich jetzt der Schwarzwaldverein unter der Federführung der Firma Kienzler erneut um die Herrichtung des Ruheplatzes rund um den stehen gebliebenen Stumpf des Baumes. Dieser erhielt eine wetterfeste Abdeckung. Ebenso stellte man wieder eine neue eichene Sitzbank auf. Gleichzeitig wurde auch die aufgefundene Hinweistafel erneut angebracht. Auf ihr steht geschrieben: „Einsiedler-Tanne / In den Jahren 1756 - 1785 stand hier eine Eremitage. Die Einsiedler betreuten die nebenstehende Kreuzbergkapelle“. Es darf angenommen werden, dass die Einsiedelei nicht nur wegen der schlechten Erfahrung mit den Waldbrüdern 1785 abgerissen wurde, sondern auch auf Anordnung des gegen die Zeichen der Volksfrömmigkeit, besonders auch gegen die Wallfahrten, eingestellten österreichischen Kaiser Joseph II. (Josephenismus).



Franz Hauer, Werner Harter und Kurt Klein (v. r. n. li.) legen letzte Hand an, um den Ruheplatz auf der Einsiedelei wieder instand zu setzen.

Alte Votivtafel wurde restauriert

Erinnerung an ein Glück im Unglück

An der Felswand an der verkehrsreichen B 294 erinnert gegenüber der Fußgängerbrücke nach Kirnbach nahe der Hagenbuchkurve eine Votivtafel an einen Unglücksfall. Bei Feldarbeiten am darüberliegenden steilen Berghang kam plötzlich ein mit zwei Ochsen im Doppeljoch bespannter Karren ins Rollen und stürzte über den Felsen tief auf die Straße herab. Wie durch ein Wunder kamen weder die Tiere noch der Wagen zu Schaden. (Näheres kann im Heimatbuch „Leben unter der Burg“ nachgelesen werden). Voll Dankbarkeit ließen die Bauersleute ein Tafelbild zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Gottesmutter um 1830 an der Absturzstelle anbringen. Nach und nach litt jedoch dieses Zeichen der Volksfrömmigkeit unter den Wetterunbilden so sehr, dass sich die Roßbergerfamilie 1980 dazu entschloss, eine neue Tafel anzubringen. Doch in der Folgezeit nagte auch an ihr der Zahn der Zeit. Um sie vor dem sicheren Verfall zu retten, wurde kurzfristig eine Restauration ins Auge gefasst. Unter sehr schwierigen, gefährlichen Umständen bargen Fritz Suhm und sein Helfer mit einer hohen Leiter die schwere Tafel. Wie so oft nahm die Firma Bruno Kienzler die weitere Arbeit in die Hand und ließ zunächst die Schäden am Gemälde durch die Künstlerhand von Dimitri Petrov ausbessern. Um das Bild vor Regen, Eis und Schnee zu schützen, wurde das Bild durch ein Sicherheitsglas abgedeckt. Mitarbeiter des Betriebs brachten wegen der Gefährlichkeit durch den starken Verkehr mit entsprechenden Geräten ausgerüstet, die Votivtafel wieder am alten Ort als Erinnerung an den glücklichen Ausgang eines Unfalls an.



Die restaurierte Votivtafel am Felsabsturz beim Hagenbuch

Hinweisschild an historischer Grenze

Über Jahrhunderte verlief zwischen den Gemarkungen der Stadt Hausach und der Gemeinde Gutach die Grenze zwischen dem Gutacher Tal der Herzöge von Württemberg und dem Kinzigtäler Machtbereich der Fürsten von Fürstenberg. Durch die Reformation wurde diese politische Trennungslinie auch zur Konfessionsgrenze zwischen den württembergischen Protestanten und den fürstenbergischen Katholiken. Doch mit der Errichtung des Großherzogtums Baden entfiel diese Grenzziehung, die heute nur noch das Zusammentreffen der Gemeindeflächen von Gutach und Hausach anzeigt.

Schon vor mehr als 30 Jahren hob der Historische Verein am Weg neben dem Wannenbach einen historischen Grenzstein auf einen erhöhten Sockel, um die Fußgänger auf die einst wichtige Grenze hinzuweisen. Im vergangenen Frühjahr stellte man dann im Beisein der beiden Bürgermeister Eckert und Wöhrle als Vertreter der Anrainer einen weiteren alten Stein an der Gemarkungsgrenze mit den württembergischen Hirschstangen und dem Adler der Fürstenberger am Ende der nach Gutach führenden Wilhelm-Zangen-Straße auf. Doch schon seit Anbeginn der historischen Grenzmarkierung zwischen Württemberg und Fürstenberg im



Der alte Grenzstein mit dem Wappen der Württemberger auf der Gutach zugewandten Seite

Kinzigtal steht auf dem Feld in der Nähe des Kinzigdammes zwischen der geschwungenen Brücke der Umgehungsstraße und der Ableitung des Gewerbekanals ein mannshoher Grenzstein. Sehr deutlich ist auf der einen gegen Gutach das württembergische Herzogswappen und auf der anderen Seite der Adlerwappen der Fürstenberger zu erkennen. Immer wieder wurde die Frage von den auf dem Damm vorübergehenden Leuten aufgeworfen, was dieser Sandstein zu sagen habe. Die Antwort kann jetzt auf einem kürzlich nahe dem Stein angebrachten Schild neben dem Rad- und Fußgängerweg abgelesen werden. Damit wurde nun auch die Bedeutung des dritten historischen Steins an einem der vielbegangenen drei Wege zwischen Gutach und Hausach durch einen erläuternden Hinweis mit dem Blick in die Vergangenheit gekennzeichnet.

Ein Kinzigtäler kämpfte beim Herero -Aufstand Vor 100 Jahren verlor Emil Reiß im fernen Afrika sein Leben

In der Obhut des um das Allgemeinwohl sehr verdienstvollen Commerzienrates Ferdinand Reiß und seiner Gemahlin Pauline, Besitzer des weithin bekannten Gutshofes Hechtsberg in der damaligen Gemeinde Sulzbach bei Hausach, wuchsen vier Töchter und sechs Söhne auf. Von der mütterlichen Seite, einer Adligen von Seutter geprägt, gehörte es zur Familientradition, dass die Söhne dem Vaterland als Soldaten, bzw. als Offiziere dienten. Nur einer sprengte diese Regel, der Rudolf Archibald, der deshalb als „Schwarzes Schaf der Familie“ immerhin als „Kommissar im weißen Mantel“, als Kriminalloge, weltweit Anerkennung fand. Alle anderen fünf Söhne folgten der Tradition.

So leistete Wilhelm seine Wehrpflicht ab, wurde allerdings Forstmann, stand aber dann weiterhin als Reserveoffizier zur Verfügung. Friedrich Maximilian - nur „Fritz“ genannt - versank als Kapitän zur See, als „Kapitän aus dem Schwarzwald“, zusammen mit Gorch Fock auf dem von ihm befehligten Kreuzer „Wiesbaden“ bei der Schlacht im Skagerrak in den Meeresfluten. Hans Leopold verpflichtete sich als Berufsoffizier dem kaiserlichen Heer und sein Bruder brachte es über den Bataillonskommandeur bis zum Polizeioberstleutnant. Der im Jahre 1872 geborene Ferdinand Emil Reiß reihte sich nach dem Abitur als Fahnenjunker und Leutnant in den Kreis der Soldaten ein. Als 1896 Freiwillige zur Verstärkung für den Dienst in der unruhigen deutschen Kolonie Südwest-Afrika (heute Namibia) gesucht wurden, ließ er sich zu-nächst für drei Jahre verpflichten. Bevor er nach vier Jahren mit vielen Erfahrungen nach Deutschland zurückkehrte, bekleidete er dort das Amt des stellvertretenden Landeshauptmanns.

Als sich im Winter 1903/04 die verzweifelten Hereros zum blutigen Aufstand erhoben, eilte Oberleutnant Emil Reiß im Februar 1904 als Stabsoffizier im Expeditionsheer nach Afrika zurück. Im April zog er dann mit seiner Kompanie gegen die schwarzen Einwohner vor und wurde in die Auseinandersetzung bei Onganijira verwickelt. Wenige Tage später, am 13. April, stieß seine Abteilung durch das Swakoptal gegen die Aufständischen vor. Beim Tränken der ermatteten Pferde griff plötzlich eine Überzahl von berittenen Hererokämpfern von beiden Flanken links und rechts die Gruppe hart an. Dabei starb der Kompanieführer mit drei anderen Kameraden. Erst vierzehn Tage später konnten die Toten an Ort und Stelle im Busch bestattet und ihre Gräber mit schweren Steinen und Dornschecken gegen wilde Tiere geschützt werden.



Oberleutnant Emil Reiß

Als wenige Jahre darauf allgemein wieder Ruhe in das schwer umkämpfte Land eingekehrt war, ließ man die Gräber der vier Toten mit einem eisernen Gitterhag umfrieden. Sogar ein Denkmal mit den Namen der hier ruhenden Soldaten sollte fernerhin an das mörderische Ereignis an der nahen Wasserstelle erinnern. Seither hält der jeweilige Besitzer der „Ovumbo-West“-Farm sein Augenmerk auf die einsame Stelle auf seinem Eigentum. Unterstützt wird er dabei seit Jahren von der Deutschen Kriegsgräberfürsorge. Wer in Swakopmund das dortige Marine-Ehrenmal etwas genauer in Augenschein nimmt, wird auch den Namen des Oberleutnants Emil Reiß darauf entdecken, der fern der Heimat in der heißen Erde Afrikas ruht.

Vor 100 Jahren:

Ein Erholungsheim für die Eisenbahner

Im Mai des Jahres 1904 konnte man in der Tageszeitung lesen: „Der Verein badischer Eisenbahnbeamter hat nun endlich das lang ersehnte Erholungsheim für seine Mitglieder: Die Großherzogliche Domänenverwaltung hat dem Verein das Gut Hechtsberg im Kinzigtal gekauft und es ihm gegen mäßigen Mietzins überlassen.“ Der Kaufvertrag für alle Grundstücke und Gebäude mit Zubehör in Höhe von 420.000 Mark wurde zwischen dem „Großherzoglichen Domänenrath“ und dem „Geheimen Kommerzienrat Ferdinand Reiß“ am 8. März 1904 in Karlsruhe abgeschlossen.

Eigentlich wollte man ein Heim in einem erholsamen Walde den Vorzug geben. Deshalb führte die Suche zunächst ins Markgräflerland, ins Elztal und nach Gengenbach und einigen anderen Orten, bis man sich für das Hechtsberger Hofgut entschied, das allerdings „nicht etwa im Wald, sondern direkt an der Landstraße zwischen Hausach und Haslach“ lag. Doch bei der feierlichen Einweihung am 11. Juni 1904 zeigten sich die hohen Festgäste „voll des Lobes über das neue und moderne Heim, das 25 Gastbetten hatte und inmitten eines herrlichen Parkes lag“. Im damaligen Zeitungsartikel war auch zu erfahren, dass zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Wolfacher ein Gasthaus zum Hecht erbauen ließ, das er um das Jahr 1850 an den Herrn von Dahmen verkaufte. „Dieser richtete einen Herrensitz ein, den er zehn Jahre lang bewohnte. Dann gefiel es dem jetzt in Karlsruhe lebenden Kommerzienrat Ferdinand Reiß, der es durch Ankauf von Bauernhöfen bedeutend vergrößerte und das Gut zu dem stattlichen Gebäude schuf, wie es sich uns heute darstellt“. Nach einer Mitteilung von Altratschreiber Wilhelm Kienzle wurde dieses herrschaftliche, schloßähnliche Haus - heute das „Landhaus Hechtsberg“ - vom Freiherrn Otto von Dahmen 1852 erbaut. Er verkaufte das Anwesen laut Vertrag vom 18. März 1860 zwischen dem „Herrn Bürgermeister Otto Dahmen vom Sulzbach und Herrn Isaak Reiß Banquier in Frankfurt“ an den Vater von Ferdinand Reiß.

Selbst Hansjakob berichtet in seinem Buch „In der Residenz“, wie die Haslacher Buben über „die schönen Pferde staunten, mit denen der neue Gutsbesitzer im Städtle ein und aus fuhr“. Über die „Herren von der Polyhymnia in Hasle“ lernte der Volksschriftsteller den „liebenswürdigen, bescheidenen Mann“ Ferdinand Reiß kennen und ist oft als Student mit dem Notar Serger und dem Dr. Feederle kneipend bei dem Einsiedler - Reiß war damals noch ledig - gesessen. Reiß hat das Gut noch stark vergrößert und wurde ein tüchtiger, erfahrener Landwirt“. Bis zum Jahre 1931 zog es die erholungssuchenden Eisenbahner in den Hechtsberg. Dann kaufte Friedrich Schmid das prächtige Haus mit der dahinter liegenden Scheune und dem weithin bekannten Park mit seinen vielen fremdländischen Baumarten. Als „Haldenwirt“ führte er bis zu diesem Zeitpunkt die Tradition des ehemaligen „Hechten“ weiter, der dem Bahnbau weichen mußte. Jetzt aber lud er fürderhin seine Gäste in die herrschaftlichen Räume des „Hechtsberges“ ein, das er später seinen Kindern vermachte. Nach einer gründlichen, vorteilhaften Renovation öffnete vor einiger Zeit das „Landhaus Hechtsberg“ seine Pforten, um die Einkehrenden durch das Beste aus Küche und Keller nach Gutsherrenart zu bewirten und zu beherbergen.



Eine alte Ansicht vom herrschaftlichen Haus vom Hofgut Hechtsberg

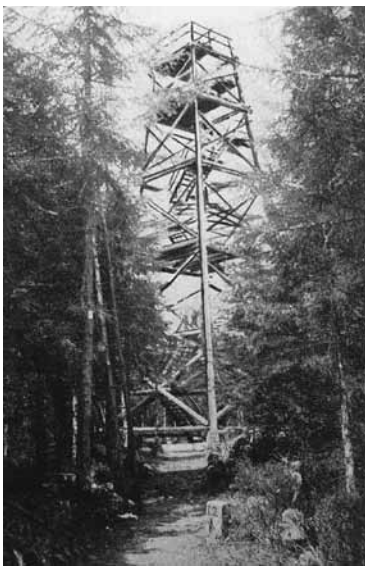
Der Brandenkopf - König unserer Heimatberge

Der Brandenkopf wird von Kennern als einer der schönsten Aussichtsberge des Schwarzwaldes bezeichnet. Mit seiner Höhe von 941 m und seiner einmalig markanten Gestalt ragt er majestätisch und unverkennbar aus der umliegenden Landschaft zwischen den Tälern der Kinzig, des Harmersbachs, der Rench und der Wolf empor. Vom 1929 erbauten Aussichtsturm genießt der Besucher ein überwältigendes Panorama über den Schwarzwald vom Feldberg bis zur Hornisgrinde. Noch mehr, bei einigermaßen guten Sichtverhältnissen schweift der Blick unbegrenzt in alle Himmelsrichtungen, aus denen die Rheinebene, die Vogesen, das Pfälzer Bergland, das Jugendland von Neckar und Donau mit der dahinter steil aufragenden Schwäbischen Alb auftauchen. Nicht selten schließt im Süden die schneebedeckte Alpenkette von der Zugspitze bis zum Montblanc den grandiosen Rundblick ab.

Nach einem großen Waldbrand ging der ursprüngliche Namen dieses königlichen Berges als „Farnlehnkopf“ in „Brenntenkopf“ und zuletzt in „Brandenkopf“ über. Neben dem Sandsteinturm lädt eine modern eingerichtete, aber doch heimelige Berggaststätte mit Fremdenzimmern zum erholsamen und gemütlichen Verweilen ein. Zahlreiche Wanderwege und Autosträßchen führen sternförmig zu diesem Wahrzeichen des mittleren Schwarzwaldes hinauf:

Wanderwege: Der große Hansjakobweg von Wolfach oder Oberharmersbach - der älteste Naturlehrpfad von Zell a.H. - ebenso führt ein Abstecher vom Westweg Pforzheim-Basel hinauf zum Brandenkopf. Dazu kommen noch bezeichnete Wanderwege von jeder der umliegenden Gemeinden.

Autostraßen: Zell a.H. - Unterharmersbach - Bettelfrau - Brandenkopf.
Oberharmersbach - Waldhäusertal - Bettelfrau - Brandenkopf
Oberwolfach - Walke - Erzenbach - Kreuzsattel - Bettelfrau - Brandenkopf
Hausach - Einbachtal - Bettelfrau - Brandenkopf
Fischerbach - Mitteltal - Hintertal - Nillhöfe - Bettelfrau - Brandenkopf



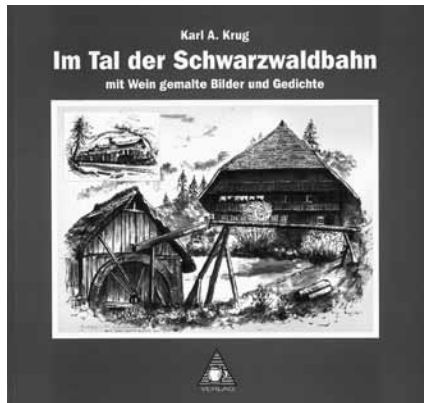
Der einstige Holzturm...



... und der jetzige, steinerne Aussichtsturm auf dem Brandenkopf

Neue Veröffentlichungen

Der in Köln lebende gebürtige Hausacher, **Karl Krug**, hat zwei neue Bücher herausgebracht: „**Im Tal der Schwarzwaldbahn**“ und „**Ein Traum geht in Erfüllung**“.



Das Erstgenannte, das Grundlage war für seine Ausstellung „Gutach, wie Hasemann und Liebich es sahen“, zeigt „Weinbilder“ aus früherer Zeit, vom romantischen Tal, von Gutach, Hornberg und Triberg, von alten Bauernhäusern und Mühlen.

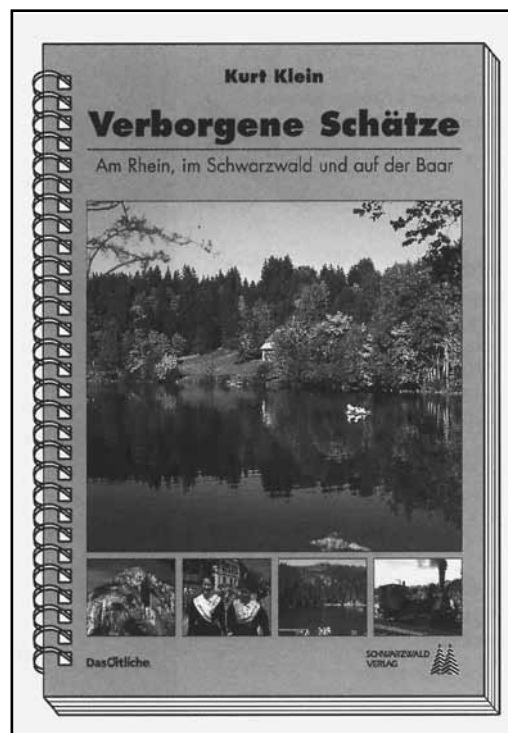
Sein zweites Werk, „Ein Traum geht in Erfüllung“ richtet sich an alle, die in irgend einer Weise mit der Eisenbahn verbunden sind und erzählt von freudigen aber auch traurigen Ereignissen in und um einen alten Dampfzug.

Ebenfalls zwei Neuerscheinungen veröffentlichte unser Redaktionsmitglied **Kurt Klein**. „**Wandern im Schwarzwald**“ ist der Titel eines reichbebilderten Wanderführers, 31 Wandervorschläge zwischen Hornisgrinde und dem Kandel stellt der „dienstälteste Wanderführer des SWR 4“ darin vor.

„**Verborgene Schätze**“ ist das 25. Buch unseres Heimatschriftstellers.

Bei der Vorstellung im Gengenbacher Rathaus, an der unter anderem Bürgermeister Roschach, Landrat a. D. Günter Fehringer, Philipp Brucker, der ehem. Oberbürgermeister von Lahr und Dr. Dieter Kauß, früherer Präsident des Historischen Vereins für Mittelbaden, teilnahmen, würdigten alle Redner die Arbeit des Autors. Auf 144 Seiten beschreibt er 30 Sehenswürdigkeiten vom Rhein über den Schwarzwald hinauf zur Baar. Kurt Klein lädt zur intensiven Beschäftigung mit der sowohl reizvollen wie auch erholsamen Landschaft ein und gibt Anregungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung und Hinweise auf Wanderungen und Spaziergänge.

Zitat von Landrat a. D. Günter Fehringer anlässlich der Vorstellung in Gengenbach: „Wer wandert, kennt Klein, einen unserer vorzeigenswertesten Ortenauer Heimatpreisträger“.



Im Jahr 2001 verstarben in Hausach

Armbruster, Bernhard	Latußek, Konrad
Bächle, Monika	Lehmann, Zäzilia
Bailer, Erich	Mahler, Wilhelmine
Barthel, Paul Max Adolf	Müller, Hilde
Blattmann, Gertrud	Matt, Elisabeth
Brüstle, Martha	Nerlinger, Elmar
Burger, Monika	Riehle, Gisela
Burger, Xaver	Ringwald, Sophia
Donner, Senta	Rohr, Bertha
Dorner, Adolf	Rupprecht, Hans
Dr. Landgraf, Rainer	Schmalz, Florentine
Duffner, Edwin	Schmid, Ernestine
Echle, Rosa	Schmid, Gerhard
Falk, Margarethe	Schnür, Oswald
Futterer, Johanna	Schröder, Anneliese
Gebert, Elisabeth	Schwarz, Hans Jürgen
Geiger, Anna	Stegmüller, Emma
Gutmann, Franz	Stehle, Johanna
Hansmann, Josefine	Stehle, Werner
Heizmann, Erwin	Stötzl, Maria
Heizmann, Fridolin	Uhl, Amalia
Hoffmann, Kurt	Uhl, Karl
Kaiser, Gertrud	Wälde, Gertrud
Klausmann, Anna	Welle, Elsa
Klettke, Helmut	Werning, Maria
Kühlmann, Gerhard	Wiedemann, Antonie
Kwiatkowski, Gerhard	

Verstorbene

»Wir tragen nur der Erde Kleid mit einem Hauch von Ewigkeit«.
(Eugen Falk-Breitenbach)

Margarete Falk

Am 27. April verstarb Margarete Falk, geborene Weniger, im Alter von 90 Jahren. Geboren in Zottwitz, im ehemaligen Kreis Glogau, kam die Verstorbene nach der Vertreibung, bei der sie auf der Flucht schwer erkrankte, nach Ness. Gesundheitlich musste sie zunächst auf den Schuldienst verzichten, den sie nach der Gesundung wieder aufnahm und als Rektorin in den Ruhestand trat. In Hausach, wo ihre Verwandten lebten, lernte sie bei einem Besuch den heimischen Malerpoeten Eugen Falk-Breitenbach kennen. Sie war von seiner Arbeit, wie auch von der seiner verstorbenen Ehefrau Emma, begeistert. So schloss sie im Jahre 1974 mit Eugen Falk die Ehe und sorgte im „Molerhiisli“ dafür, dass es als das, was es heute ist, erhalten blieb. Margarete Falk, ebenfalls künstlerisch tätig, konnte dann noch Jahre gemeinsamen Schaffens erleben. Auch nach dem Tode von Eugen Falk versorgte sie das „Molerhiisli“, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, als offenes Haus, in dem sich Jedermann wohlfühlen konnte. Erst als sie gesundheitlich selbst nicht mehr in der Lage war, das Erbe zu verwalten, ging das Kleinod in den Besitz der Stadt über und ist seither ein Museum.



Dr. med. Rainer Landgraf

Völlig überraschend verstarb Mitte Oktober Dr. Rainer Landgraf, der sich in Hausach als Arzt viele Verdienste erworben hatte. Im Jahre 1943 in Königsberg geboren, erlebte er als Kind die Vertreibung aus der Heimat. Nach seinem Studium und verschiedener Stationen zu Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit, kam Dr. Landgraf im Jahre 1976 nach Hausach um hier eine Praxis zu eröffnen. In seiner Zeit als Allgemeinmediziner hat er sich viele Freunde erworben, wobei seine menschliche Art, auf die Patienten einzugehen, besonders gelobt wurde. Er war aber nicht nur als Arzt geschätzt, er diente auch in vielen Bereichen der Allgemeinheit. So war er nahezu 28 Jahre Kreisverbandsarzt des Roten Kreuzes, was nach seinem Ausscheiden mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt wurde. Beim Aufbau des Rettungs- und Notarztdienstes hatte er entscheidenden Anteil. Er wirkte am Aufbau des Medizinischen



Qualitätsnetzes (auch als Vorstandsmitglied) mit und bemühte sich besonders um die Versorgung der älteren Menschen im Johannes-Brenz-Heim. Auch im katholischen Pfarrgemeinderat war Dr. Landgraf engagiert und begleitete die ganze Zeit über mit Pfarrer Gerhard Koppelstätter die Heilfastenwoche. Alle, die ihn kannten, schätzten sein Engagement für die Mitmenschen und seine positiv-kritische Einstellung.

Karl Uhl

Im November, kurz vor seinen 86. Geburtstag, verstarb der Unternehmer Karl Uhl. In Schutterwald geboren, wo er auch aufwuchs, hatte er Verbindung zur Natur und dem Gesang. »Wo man singet frohe Lieder, da lass dich ruhig nieder«, dies war einer seiner Leitsätze im Leben, das jedoch nicht nur von der Geselligkeit, sondern von harter Arbeit geprägt war. Ein Kieswerk im Rheintal war die Grundlage der Unternehmensgründung im Kinzigtal. Zunächst bestand nur ein Kieslager in der Vorlandstraße, von wo aus das heimische Kinzigtal versorgt wurde. Es folgte ein Betonwerk und die Verlegung des Firmensitzes nach Hausach. Weitere Betonwerke wurden in der Umgebung bis hoch nach Furtwangen und Hochmössingen erstellt. Das Unternehmen, das nach seinem offiziellen Ausscheiden von seinem Sohn Richard erfolgreich weitergeführt wurde, wuchs und wuchs. Steinbrüche und Schotterwerke kamen dazu, sodass das Unternehmen heute 140 Personen Arbeit und Brot bietet.

Als Gesellschafter war er bis zu seinem Tod mit der Firma verbunden, die er auch von seinem Ruhesitz in Fischerbach immer wieder besuchte. Bis zu seinem Tod nahm er regen Anteil an der Entwicklung, wobei er sich besonders darüber freute, dass seine Enkelin und sein Enkel ebenfalls im Unternehmen schon Verantwortung übernahmen und diese, zusammen mit seinem Sohn, erfolgreich weiter führen. Nicht nur seinen Mitarbeitern gegenüber war er ein aufgeschlossener Mensch, der sich ihrer Sorgen annahm, auch im heimischen Vereinsleben war er ein großer Förderer.



Auch in diesem Jahr haben uns zahlreiche heimische Unternehmen, Privatpersonen und Sponsoren und viele anonyme Förderer unterstützt und dazu beigetragen, dass der Heimatbrief wieder herausgegeben konnte. Wir danken ganz herzlich.

Erwin Armbruster
Horst Aulbach, Pfullingen
Edgar Daikeler
Egger-Öhler, Linz
Fritz Hiller, Elektro-Installation
Christina und Manfred Kienzle, Bürgermeister a.D.
Bruno Kienzler,
Karl Krug, Köln
Hans Georg Litsche
Klaus Loose, Karlsruhe
Erwin Moser, Herrenmoden
Erich Neumayer-Tekfor
Martin Neumayer, Projektmanagement
Richard Neumayer, Umformtechnik
Maria Öhler
Berta Preuß, Würzburg
Reiner, GmbH
Dorothea Ricken geb. Teuber, Fulda
Lisa und Peter Schäfer
Eisen-Schmid
Schoch-Edelstahl
Stadt Hausach
Edgar und Walfriede Streit
Sägewerk Streit
Ucon AG
Uhl-Kieswerk
Volksbank Kinzigtal
Bernd Waidele, Bäckerei
Hildegard Welzel, Korbwaren
Manfred Wöhrle, Bürgermeister
Wolber Kommunikation & Print
Jakob Wolber, Kommunikation & Print

Falls auch Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Konto: Stadtkasse Hausach
Sparkasse Haslach-Zell 95168 BLZ 66451548
Volksbank Kinzigtal 4600 BLZ 66492700

